

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

229 (25.8.1924) 1. Blatt

Badischer Beobachter



62. Jahrgang

Karlsruhe, Montag, den 25. August 1924

Nr. 229

Zentrum und Aufwertungsfrage.

Dieser Tage haben wir von einem, von den Zentrumsmitgliedern des Aufwertungs Ausschusses des Reichstages gestellten Antrag berichtet. Zur Erläuterung dieses Antrages gehen wir nunmehr von parlamentarischer Seite folgende Ausführungen zu:

Zur Begründung des Antrages wurde darauf hingewiesen, daß die Aufwertungsfrage nicht nur eine rein wirtschaftliche, sondern im wesentlichen eine Rechtsfrage sei; inwiefern sich der Rechtsstandpunkt unter den heutigen vermorrhnen wirtschaftlichen Verhältnissen behaupten könne, das sei der Kernpunkt des Problems.

Der tiefgehende Widerspruch, der sich in weiten Kreisen der Bevölkerung gegen die dritte Steuernotverordnung geltend macht, ist zunächst darauf zurückzuführen, daß die in § 1 Abs. 2 des Art. 1 bezeichneten Ansprüche am 1. Januar 1922 mit 15 Prozent des Goldwertes abgezinst werden sollen. Dagegen wird gegen die Wiederaufnahme des Zinsendienstes abgehoben, von der Höhe, im Prinzip kein Einwand erhoben. Um diesem Verlangen Rechnung zu tragen, hält der Antrag grundsätzlich an der Wiederaufnahme des Zinsendienstes fest. Um dem Verlangen nach einer höheren Verzinsung entgegenzukommen, soll der Zinsendienst bereits am 1. Juli 1924 mit 0,5 Prozent vom ursprünglichen Goldwert der Forderung für das Jahr aufgenommen werden. Er steigt sich ab 1. Januar 1926 jährlich um 0,1 Prozent und erreicht die Höchstgrenze mit 1 Prozent für das Jahr am 1. Januar 1930. Um den mündelicheren Ansprüchen die allseitig geforderte Verzinsung einzuräumen, soll bei diesen die Steigerung um 0,3 Prozent jährlich bis zur Höchstgrenze von 1,5 Prozent fortgesetzt werden. Die Tilgung der Hauptschuld soll auf Verlangen des Gläubigers ab 1. Januar 1932 erfolgen, wobei selbstverständlich auf die Vermögenslage des Schuldners Rücksicht zu nehmen ist. Der zu zahlende Betrag berechnet sich nach den Grundzinsen, die für die Kapitalisierung einer Rente maßgebend sind, also auf das Zinsfundamentalsache des im Antrage vorgesehene Höchstzinsfußes.

Die vorstehende Regelung wird unter der Voraussetzung in Vorschlag gebracht, daß das Dawesgutachten zur Grundlage der Reparationsleistungen gemacht wird. Sie ermöglicht der Wirtschaft (Industrie, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft) einerseits die Aufnahme neuer Kredite, andererseits die einwandfreie Aufstellung von Goldbilanzen. Da nämlich der Zinsfuß nach oben mit 1 bzw. 1,5 Prozent begrenzt ist, so kann der kapitalisierte Goldwert der Forderung für den Zeitpunkt der Erreichung des Höchstzinsfußes genau berechnet und auf der Debetseite gebucht werden. Mit der Schuldner imstande, den Anspruch des Gläubigers mit dessen Einwilligung vor dem 1. Januar 1932 abzutragen, so läßt sich auf Grund der vorstehenden Regelung ebenfalls die Vergleichsumme in Gold leicht vereinbaren. Man darf deshalb der Erwartung Ausdruck geben, daß bei einer Verbesserung unserer wirtschaftliche Lage Gläubiger und Schuldner noch vor dem 1. Januar 1932 zu einer freiwilligen Regelung des Schuldverhältnisses ohne Inanspruchnahme der Gerichte kommen werden.

Eine Quelle besonderer Erbitterung ist darin gefunden worden, daß die dritte Steuernotverordnung Forderungen aus Familien und erbrechtlichen Verhältnissen und Auseinandersetzungsverträgen, soweit sie nicht dinglich gesichert werden und nicht in wiederkehrenden Leistungen bestehen, nur mit 15 Prozent des Goldwertes auflösen ließ; beispielsweise erhielt bei Nachlassabteilungen unter Geschwistern ein Teil der Sachwerte allein, während die übrigen mit Kapitalbeträgen abgefunden wurden, ohne daß diese hypothekarisch eingetragen wurden. Diese Kapitalien kamen nach der Steuernotverordnung nur mit 15 Prozent in Anrechnung. Nunmehr soll nach dem Antrage über die Aufwertung solcher Forderungen nach den allgemeinen Rechtsgrundsätzen durch die ordentlichen Gerichte entschieden werden. — Die Frage der rückwirkenden Kraft der Aufwertung begegnet bei der Durchführung derartiger wirtschaftlichen Schwierigkeiten, daß bislang von keiner Seite ein Weg gezeigt wurde, der wirtschaftlich gangbar wäre. Die Zentrumsmitglieder haben sich deshalb vorbehalten, die Klärung dieser Frage den weiteren Verhandlungen im Unterausschuß zu überlassen.

Sinnfälligerweise geht der Antrag gleichfalls von demselben Prinzip aus, das für die Umwertung der Ansprüche aus § 1 Abs. 2 des Art. 1 gelten soll. Auch für die Reichs- und Staatsanleihen soll zunächst nur mit einem bescheidenen Zinsdienst, und zwar in Höhe von 0,5 Prozent des ursprünglichen Nominalwertes am 1. Januar 1925 mit Wirkung vom 1. Juli 1924 begonnen werden. Eine periodische Steigerung des Zinsfußes bis zu einer Höchstgrenze festzulegen, empfiehlt sich nicht, weil sich die finstliche Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft nicht übersehen und infolgedessen auch im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht feststellen läßt, wann mit der Tilgung der Hauptschuld begonnen werden kann. Daß bei der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches auch nicht der kleinste Teil der Hauptschuld abgelöst werden kann, wird jedermann einleuchten. Für die Aufnahme einer neuen Anleihe zur Abdeckung dieser Hauptschuld kann die Wirtschaft zurzeit die Mittel nicht aufbringen.

Die Beratungen im auswärtigen Ausschuss.

Die Dawesgesetze auf der Tagesordnung.

Berlin, 25. August. Die Sonntagsberatungen des auswärtigen Ausschusses über die Dawesgesetze sind am Sonntag, den 24. August, im Reichstag begonnen. Die Beratungen über die Dawesgesetze sind am Sonntag, den 24. August, im Reichstag begonnen. Die Beratungen über die Dawesgesetze sind am Sonntag, den 24. August, im Reichstag begonnen.

Reichswirtschaftsminister Hamm hatte die Beratungen mit kurzen Ausführungen eingeleitet. Er wies darauf hin, daß, soweit dies aufgrund und im Rahmen des Sachverständigenberichtes möglich gewesen sei, in London gelungen sei, gewisse Gefahren zu begegnen, die sich aus der Industriebelastung zwischen Unabhängigkeit und Selbstführung der deutschen Wirtschaft ergeben. Sogar schloß sich eine längere Aussprache, die sich mit den Einzelheiten der Gesetzesvorlage beschäftigte.

Staatssekretär Vogt betonte, daß es in London gelungen sei, den deutschen Charakter der Reichsbahn gesellschaftlich weit härter durchzuführen, als dies im ursprünglichen Gutachten vorgesehene war. Die finanzielle Belastung werde bei normaler Entwicklung des Verkehrs durchaus tragbar sein. Für die Deutschnationalen sprach der Abg. Dr. Quaarz, der die Belastung der Reichsbahn als viel zu hoch bezeichnete und sagte, daß man bei der Annahme nicht mehr von einem deutschen Unternehmen sprechen könne. Demgegenüber betonte Reichswirtschaftsminister den deutschen Charakter des Unternehmens. In der Frage der Tarifgestaltung sei man keinerlei Bindungen eingegangen. Die Sachverständigen hätten allerdings die deutschen Eisenbahntarife als zu niedrig bezeichnet. Durch die Zurückgewinnung der Ausreisenden würde die Reichsbahn große Mittel gewinnen, die zur Ermäßigung der Tarife benutzt werden könnten. Bei der Vorlage handle es sich um einen Teil des Befreiungswertes. — Nachdem noch für die Sozialdemokraten der Abg. Schumann, für die Nationalsozialisten der Abg. Nahl und für das Zentrum Abg. Groß gesprochen hatten, wurden mehrere Gesetze angenommen, deren Zweck es ist, die Sicherstellung der Rechte der Beamtenhaft bei der Reichsbahn zu verbürgen. Damit waren die Gesetzesentwürfe über die Reichsbahn und eine zweite Änderung der Personalabbaueinbarung erledigt.

Die Gesetzesentwürfe über die Industriebelastung und über die Aufwertung derselben wurden mit einigen Änderungen angenommen, sowie auch der vom Reichsrat gestrichene Absatz des § 2 des Aufwertungsgesetzes über die Einbegleichung der öffentlichen Betriebe in den Kreis der Aufwertungsleistungen entfällt. Annahmen wurde ferner eine vollsparteiische Entschliebung, daß die Reichsregierung bei dem Abzugsfähigkeit der nach dem Aufwertungsrecht zu zahlenden Jahresleistungen und Zuschläge von steuerpflichtigen Jahreserlösen vorgehen möchte. Der Ausschuss wandte sich dann der Reichsbahn zu.

Selbst wenn dies aber möglich wäre, würde bei einer immerhin denkbaren Verschlechterung der Wirtschaftslage des Reiches die Gefahr einer abermaligen Entwertung drohen. Abgesehen davon verursache die Auflegung und Unterbringung einer neuen Anleihe in dieser Höhe unverhältnismäßige Kosten. Bei einer etwaigen Verbesserung der Finanz- und Wirtschaftslage des Reiches würde die derzeitige Finanzierung der Höhe der Aufwertung auch eine Ungerechtigkeit gegenüber den Gläubigern sein, da bei den Staatsanleihen juristisch die prozentuale Aufwertung den Verlust der Restforderung bedeutet, denn der Staat würde die alten Stücke einfordern und neue ausgeben. Damit wäre die alte Restforderung verschwinden. Eine abermalige Aufwertung würde gesetzgeberisch schwierig sein. Die Unübersichtlichkeit der Finanzlage des Reiches läßt daher tunlich erscheinen, die Regelung der Hauptschuld in der Schweiz zu lassen, und nur eine vorläufige Regelung durch eine bescheidene Wiederaufnahme des Zinsendienstes zu treffen, die einerseits die Kreditfähigkeit des Reiches wiederherstellt und die Kreditnot in etwas behebt, andererseits der jeweiligen Finanzlage des Reiches sich leicht anpassen kann. Mittelbar bedeutet die Verzinsung ja auch eine Aufwertung, besser eine Umwertung, da die Hauptschuld anerkannt, aber gestundet ist. Die Aufbringung der Mittel für den Zinsendienst kann so gestaltet werden, daß dem Reich dadurch keine neuen Lasten erwachsen, auch dürfen die breiten Erwerbsfähigen Massen nicht durch neue Steuern betroffen werden. Auch soll die Last nicht auf Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe abgedrückt werden. Vielmehr muß es die Aufgabe einer geschickten Finanzpolitik sein, die Mittel aus der Verbesserung der Spekulation und durch Erfassung der Inflationsgewinne aufzubringen.

Um den kleinen Zeichnern von Reichs- und Staatsanleihen entgegenzukommen, empfiehlt es sich, diesen entweder die Anleihe, die sie auf Grund der Verordnung der Reichsregierung vom 19. Mai 1923 abliefern mußten, zurückzugeben oder für diese Stücke

Ein Vertrauensvotum für Herriot.

Die Debatte über die am Donnerstag erfolgte Regierungserklärung Herriots, die am Freitag begonnen hatte, wurde am Samstag fortgesetzt. Den Reigen der Redner führte der frühere Vorsitzende der Reparationskommission, Abg. Dubois, an. Seine Rede sollte die Beweisführung dafür sein, daß die Londoner Beschlüsse die Entschädigungsansprüche Frankreichs nicht genügend berücksichtigt habe und die Befugnisse der Reparationskommission zu ungunsten Frankreichs eingeschränkt worden seien. Ministerpräsident Herriot wies diese Kritik scharf zurück. Er gebrauchte unter großem Beifall den Ausdruck, die französische Öffentlichkeit sei der theoretischen Kontroverse müde und verlange Erleichterung.

In der Nachmittags-Sitzung befaßten sich mehrere Redner besonders mit der Räumungsfrage, deren Regelung die Rechte nicht befriedigte.

Für die Debatte wurde noch eine besondere Nachsitzung vorbehalten, in der sie beendet und der Regierung mit 336 gegen 204 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen wurde.

Vom Senat.

Paris, 25. Aug. Der Senat wird sich in seiner Sitzung am Dienstag mit den Londoner Beschlüssen beschäftigen. Man wird in Paris der Intervention Poincares im Senat mit Spannung entgegen. Indessen besteht kein Zweifel, daß sich der Senat für die Annahme der Londoner Beschlüsse entscheiden wird. Die Sitzung beginnt Dienstag früh 10 Uhr. Poincare hat übrigens im Verlauf der letzten Kommerzierung erklärt, daß die Londoner Abmachungen hinsichtlich werden, wenn der deutsche Reichstag sie ablehnen würde.

Die Stimme des besetzten Gebiets.

Essen, 23. Aug. Die Rotgemeinschaft der deutschen Regiebediensteten hat ein Telegramm an die deutsche nationale Reichstagsfraktion gerichtet, wonach die deutschen Regiebeamten unbedingte Annahme des Eisenbahngesetzes erwarten.

Der Landesverband der Reichs-, Länder- und Gemeindebeamten der besetzten rheinischen Gebiete als Vertretung der weit überwiegenden Mehrheit der Beamtenhaft des abbesetzten rheinischen Gebietes hat eine Entschließung gefaßt, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die ausgemieteten und inhaftierten Beamten ihrer Heimat zurückgegeben und in ihre Rechte wieder eingesetzt werden. Wenn aus das Abkommen dem deutschen Volke schwere Lasten auferlege, betrachte er es doch als den ersten Schritt zur Völkerveröhnung und wünsche baldige Annahme

eine Entschädigungspflicht unter Berücksichtigung des jeweils geltenden Zinsfußes anzuerkennen. Ferner müßten die Finanzträger angewiesen werden, bedürftigen Kleinrentnern die Steuern zu erlassen, die sich aus der Umwertung der Reichs- und Staatsanleihen ergeben.

Desgleichen bleibt die Entschädigung der Träger der Sozialversicherung für die früher in ihrem Besitz gewesen und während der Inflationszeit im Jahre 1923 veräußerten Anleihenstücke einer besonderen Regelung vorbehalten. So könnten die früher großen Vermögen der Träger der Sozialversicherung bis zu einem gewissen Grade wieder hergestellt und die augenblicklich kaum erträglichen Beitragslasten herabgemindert werden.

Der Zentrumsvorstand hat nichts mit einer einseitigen Interessenvertretung zu tun, sondern geht von staatspolitischen Erwägungen aus.

Die dritte Steuernotverordnung hat im deutschen Volke und im Auslande ein grenzenloses Mißtrauen gegen das Deutsche Reich erzeugt. Überall herrscht die Auffassung, als wolle sich Deutschland seinen feierlichen Verpflichtungen, die es bei der Emission der Reichs- und Staatsanleihen übernommen hat, entziehen. Die eigenen Volksgenossen und das Ausland sehen im Staat einen Betrüger. Diese für Deutschland überaus gefährliche Atmosphäre muß so schnell wie möglich im Interesse des Staatsgedankens beseitigt werden, umso mehr als selbst Ausland unter gewissen Voraussetzungen zu einer Aufwertung seiner Vorkriegsschulden bereit ist und auch Polen aufgewertet hat. Es ist auf die Dauer unerträglich, daß Deutschland in der Meinung der Welt moralisch niedriger als Polen bewertet wird. Wenn dagegen das Deutsche Reich den Zinsendienst für die Reichs- und Staatsanleihen in noch so bescheidener Höhe wieder aufnimmt, wird dies eine grundlegende Wandlung in der moralischen Einschätzung Deutschlands zur Folge haben. Das deutsche Volk selbst wird endlich wieder Vertrauen zum Staate gewinnen. Der Gedanke, daß Deutschland die Inflation systematisch betrieben hat, um sich auch der inneren

Schulden zu entledigen, wird erledigt und das Ausland wird die Abkehr von bolschewistischen Methoden in der deutschen Finanzpolitik mit Genugtuung begrüßen.

Die dritte Steuernotverordnung hat ferner einen wesentlichen Teil des Gläubigervermögens vernichtet und dadurch die herrschende Kreditnot mit ihren zerstörenden wirtschaftlichen Folgen mit verursacht. Diese Kreditnot wird durch die Umwertung der Staatsanleihen zu einem erheblichen Teil beseitigt. Denn in dem Augenblick, da der Zinsendienst für die Reichs- und Staatsanleihen wieder aufgenommen wird, werden diese zu einem diskontierfähigen Papier, mittels dessen sich die deutsche Wirtschaft neue Kredite erschließen kann. — Da die derzeitige Kreditnot so schnell wie möglich behoben werden muß, soll nicht eine wirtschaftliche Katastrophe von ungeahntem Ausmaß eintreten und den Bestand des Staates auf das äußerste gefährden, so empfiehlt sich die Wiederaufnahme des Zinsendienstes vom 1. Juli 1924 ab. Dadurch würden Industrie und Handel neu belebt, der Not der Landwirtschaft würde gesteuert, und die Arbeitslosigkeit vermindert.

Im Ausschuss des Reichstages für die Aufwertungsfrage wurde ein Antrag der Deutschen Volkspartei angenommen, der die Bildung eines Unterausschusses vorschlägt, der die von den Parteien vorgelegten Anträge insbesondere unter folgenden Gesichtspunkten prüfen soll: 1. Ist die Aufnahme des Zinsendienstes bei den öffentlichen Anleihen (Reich, Länder, Gemeinden) und bei den Hypotheken möglich? 2. Ist für die Hypotheken eine Erhöhung des in der dritten Steuernotverordnung vorgesehene Aufwertungsfußes auf mehr als 15 Prozent möglich? 3. Ist eine rückwirkende Gestalt der Aufwertung durchführbar? 4. Ist es möglich, alle aufzuwertenden Forderungen gleichmäßig zu behandeln? — Nachdem Staatssekretär Joel vom Reichsjustizminister und Finanzminister Dr. Luther, der nach seiner Rückkehr aus London zum erstenmal im Ausschuss erschien, die fördernde Mitarbeit zugesagt und der Erwartung Ausdruck gegeben hatten, daß die überaus schwierige Frage einer positiven Lösung entgegengeführt werden möge, wurde der Antrag auf Einsetzung eines Unterausschusses einstimmig angenommen.

Die politischen Parteien der Pfalz für die Londoner Abmachungen.

Ludwigshafen, 25. Aug. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien der Pfalz: Bayerische Volkspartei, Deutsche Demokratische Partei, Deutsche Volkspartei und Zentrum haben dem Reichstag telegraphisch folgende Entschließung übermittelt:

„Die unterzeichneten politischen Parteien sind sich darüber einig, daß die Londoner Abmachungen eine ganz außerordentlich schwere politische und wirtschaftliche Belastung des Deutschen Reiches darstellen und deshalb harten politischen und wirtschaftlichen Bedenken begegnen müssen. Sie bitten trotzdem den Reichstag, alles zu tun, die Londoner Abmachungen so rasch als möglich in die Tat umzusetzen, um die notwendige Rechtsicherheit und Freiheit der besetzten Gebiete und damit die wirtschaftliche und politische Einheit Deutschlands wiederherzustellen.“

Ein separatistisches Aufhebungsdekret.

Köln, 23. Aug. Der Separatistenhüpfling Matthias hat an den Reichstag ein „Getreuen“ folgendes Aufhebungsdekret gefaßt:

Düsseldorf, 18. August.

Die Beschlüsse der Londoner Konferenz in der Annestfrage bezugl. der Frage der Wiederherstellung der Berliner Justizhoheit veranlassen folgenden Beschlüsse:

1. Der „Rheinisch-westfälische Volksbund“ wird als separatistische Organisation aufgehoben. An seine Stelle tritt der „Rheinische Volksbund“ mit einem föderalistischen Programm, das einen möglichst autonomen Bundesstaat auf Grund des Artikels 19 der Reichsverfassung anstrebt. Der alte Geist und die alten Ideale wirken natürlich weiter.

2. Bis zur Organisation des „Rheinischen Volksbundes“ bleibt unsere Bewegung weiter in der Schweiz, Föderalismus, rheinische Autonomie, Siedlungsfrage und Völkerverbund werden in nächster Zeit vor allem in Genf grundlegend erörtert werden, wo eine selbstverständlich inoffizielle Delegation unsere Interessen und Ziele vertritt. In London war es unmöglich, in der Annestfrage usw. mehr zu erhalten, als gefaßt. Der Unterzeichner war bei der Vertretung der rheinischen Interessen auf sich selbst angewiesen. Mit rheinischem Gruß

gez. Matthias. (Stempel.)
Rheinisch-westfälischer Volksbund.
Das Direktorium.

Neuankünfte in der griechischen Marine.

Athen, 25. Aug. In der griechischen Kriegsmarine ist ein schwerer Konflikt ausgebrochen. Der Flottenkommandant Kapitän Kollakos richtete an den Marineminister Sotiris ein in heftigen Ausdrücken gehaltenes Telegramm, in dem er gegen die Wiedereinsetzung der jüngst in den Streit getretenen Offiziere in den Dienst Protest einlegte. Sotiris befaß in seiner Antwort dem Flottenkommandanten, sofort das Panzergeschiff „Vesuvio“ zu verlassen und sich an Land zu begeben. Er wird zur Disposition gestellt. Kollakos weigerte sich, diesem Befehl Folge zu leisten und verurteilte die Mannschaft der „Vesuvio“ zur Disziplinierung auf See.

Magerkeit + volle Körperform
gro Kraftpulver
bis 8 Woch. bis 30 Pfd.
ahme. Gar. unschädlich
empf. Streng reell
Danksch. Preis
m. Gebrauchsanw.
2,50. Hof-Apothek
erstrasse 201.

che

es!

ler
Telefon 3970

richtungen
waren

Preisen!
stattet.

Karlsruhe
Telefon 1926
eläge

Maschinenhäuser
liche Anlagen.

in Rollen wie

Originalrollen.

Heidelberg.
holische Fachschule
scharbeit.
Kornmarkt 5.

stein

thner

otriau-
eintweg

vertreter
veisgut
raße 4.

Unter der faszistischen Diktatur.

Von Dalmio Carnevali (Rom).

Eines steht in diesem Augenblick unbestreitbar fest, nämlich, daß Italien volles Licht und volle Gerechtigkeit für den schrecklichen Mord an dem Abgeordneten Giacomo Matteotti erwartet, für ein Verbrechen also, das in den politischen Annalen einzig dasteht. Von Matteotti sagte Filippo Turati eines Tages, er sei der „Stärke und zugleich auch der Würdigkeit“ gewesen. Ein Gefühl, das uns über die Parteikämpfe und doktrinen Grundzüge hinausgeht, zwingt uns, dem Manne ein gutes Andenken zu bewahren, der an seinen Ideen festhält, sie offen und kräftig verfocht und mit offenem Visier gegen alle ihm drohenden Schwierigkeiten und Gefahren ankämpfte.

In der Ermordung von Giacomo Matteotti gipfelt jene unheilvolle faszistische Theozie, die darin besteht, daß sie die Würde und das Leben aller derjenigen unglücklichen Bürger bedroht, die an Freiheit und Gerechtigkeit festhalten. Das faszistische System der Vergewaltigung, der Repressalien und Verbrechen entehrt Italien. Um diesen Zustand richtig beurteilen zu können, muß man sich über die Lage der Dinge klar sein, wie sie sich unter dem neuen Regime herausgebildet hat. Man spricht in den faszistischen Kreisen Italiens viel von einer Aufwertung des Parlaments. Man vergißt hierbei aber, daß als erste Bedingung hierfür wäre, daß der Parlamentarismus zu einem selbständigen Organ werden müßte. Die Art und Weise jedoch, wie heutige parlamentarische Mehrheit geschaffen wurde, und wie sie sich in den ersten Tagen der Kammer betätigt, entspricht nicht den verfassungsmäßigen Ansprüchen. Was ist die Verfassung aber den Ministerpräsidenten Mussolini, der in seiner Eröffnungsrede sich selbst bis zu der Behauptung verheißt, die jetzige Kammer werde die letzte ihrer Art sein. Diese Prophezeiung des Hauptes des italienischen Faschismus sollte eine Drohung an die Adresse seiner Gegner bedeuten. Andererseits jedoch dürfte gerade dieses angedrohte Experiment entscheidend für den Faschismus selbst sein, weil er nicht in stande gewesen ist, neue politische Formen zu schaffen, und zwar mangels ihm allein eigener politischer Ideen.

Die neue Grundlage, wie sie sich in dem gegenwärtigen faszistischen Regime zu erkennen gibt, gipfelt in einer radikalen Verkümmung der bürgerlichen Rechte der Vollmachten der Kammer und der Exekutivgewalt der Regierung, wie sie durch die Verfassung verbrieft ist, und wie sie sich aus den jüngsten Ereignissen im geschichtlichen Leben der italienischen Nation ergeben. Leider aber hat die politische Praxis der letzten zwanzig Monate Italiens bewiesen, daß die Rechte der Bürger einzig und allein von dem unerschütterlichen Willen der Regierung und der faszistischen Partei, ja bei verschiedenen Gelegenheiten selbst von der Willkür einzelner faszistischer Bürger abhängt. Viele Paragraphen der einheimischen Verfassung wurden kurzerhand beseitigt, demg. glatt gestrichen. Alle die von Italien durch seine Revolutionen von 1821—1870 errungenen und stets als das hl. Patrimonium des Landes bezeichneten Grundzüge können als nicht mehr vorhanden betrachtet werden. Der Faschismus, der besteht und nicht distanzieren, der nichts begründet und keine Einwendungen erlaubt, herrscht seit zwei Jahren uneingeschränkt in Italien; er duldet ebensowenig öffentliche wie private Versammlungen, keinen Gedanken- und Wortverkehr auf der Straße noch im Theater, keine Polemiken in der Presse. Selbst die Bericht-erstatler der ausländischen Zeitungen sind nicht frei genug, um über die Lage in Italien ernst und aufrichtig zu schreiben, sondern sie müssen sich in widersprechenden Behauptungen, feine Kämpfe um Gedanken, Grundzüge und Programme sind mehr erlaubt. Selbst gerichtliche Prozesse werden von der faszistischen Gewalt kontrolliert und reguliert. Der Faschismus brüstet sich mit dieser exekutivischen Gewalt. Er betrachtet sie als seine revolutionäre Errungenschaft, schreibt in die Lande, daß sie notwendig und gerecht gewesen wäre, und daß das noch nicht alles sei. Daher kann man nicht mehr darüber im unklaren sein, daß sich unter der scheinbaren Beobachtung der Verfassungsparagraphen eine Diktatur der Tat verbirgt.

Man kennt den Ausfall der Wahlen zur neuen Kammer, nicht nur in Italien, sondern auch im Auslande. Der Sieg der faszistischen Regierung war

schon im voraus festgelegt, teils durch das von Mussolini angeordnete Wahlgesetz, teils durch das politische Milieu. Die Haltung der Regierung und der faszistischen Partei bei den jüngsten Wahlen, das Verbot der elementarsten Freiheit an die Adresse der Gegner selbst von Privatpersonen hat klar und deutlich den Willen der Faschisten zum Ausdruck gebracht, sich dem ehelichen Urteil der öffentlichen Meinung zu entziehen und der faszistischen Partei Hoheitsrechte zu verschaffen, die eigentlich dem Lande selbst gehört und seinen verfassungsmäßigen Organen. Offensichtlich konnte die gesetzmäßige Billigkeit der Wahlen angefochten werden. Wozu aber nützlich, nachdem Mussolini in Berlin bereits erklärt hat, er werde keine Regierung am Ruder belassen, selbst wenn das Ergebnis der Wahlen ein für ihn ungünstiges gewesen wäre. Und die Bewirkung dieser Drohung wäre wahrgemacht worden angesichts des Vorhandenseins einer nationalen Miliz, eines bewaffneten Korps, das dazu berufen war, auf die Bilanz des Staates zu drücken, ohne einem verfassungsmäßigen Organ verpflichtet zu sein. Es war ausdrücklich in das Leben gerufen, um die Regierung und die faszistische Partei zu bedienen und zu verteidigen. Auf der anderen Seite kann kein Zweifel darüber herrschen, daß weder der Besitz der verfassungsmäßigen Machtvollkommenheiten noch der eines bewaffneten Korps an dem Tage der öffentlichen Meinung den Weg wird versperrt können, an dem diese den Respekt vor jeder öffentlichen und privaten Freiheit fordern wird. Die wunde Stelle des italienischen Faschismus besteht darin, daß ihm jeder richtige und absolute Begriff der moralischen Elemente des politischen Lebens abgeht. In Italien wird nicht eher wieder innerer Friede herrschen, Kraft und Wohlergehen aufblühen, bis nicht die Rechte eines jeden Bürgers anerkannt sind.

Der Faschismus duldet weder im Parlamente noch im Lande, daß andere Parteien eine anerkannte Rolle spielen dürfen. Er will nicht, daß sie in öffentlichen Versammlungen ihre Ideen vertreten und propagandistische Ziele verfolgen, die von denen der herrschenden Partei abweichen. Diese fragt daher nicht erst lange nach den Mitteln, wenn es gilt, die ihr unbenommene Kontrolle der Wahlen zu sabotieren, sei es mittels vollständiger Unterdrückung, sei es durch Beschränkung der Presse, Organisations- und Redefreiheit. Jede Form des Widerstandes und des Protestes gegen gewisse Willkürigkeiten und Ungehelichkeiten ruft daher bei den Faschisten regelmäßig einen Zustand von Erbitterung und Unbehagen hervor. Nur mittels der Gewalt verstehen sich die Faschisten am Ruder zu halten. In ihren Sandlungen kommt daher nicht die Unbefangtheit wahren Mutes zum Ausdruck, sondern die Furcht vor dem Ungewissen, doppelt bemerkbar nach jedem scheinbaren Triumph. Man könnte beinahe sagen, daß der Faschismus in sich selbst bestrahlt ist, denn je mehr er sich an seinen Erfolgen berauscht, desto geringer wird seine Erfolgshaftigkeit. Außer diesem Zustand allgemeiner und unzufassender Nacht, lassen die parlamentarischen Ereignisse der letzten verflorenen Tage auch noch eine zweite, dem Faschismus eigentümliche Schwäche erkennen. Sie war schon vorher innerhalb der Partei, der Verwaltung und der Synfonie zum Ausdruck gekommen, kein Wunder also, daß sie sich schließlich auch in der Kammer fundierte. Wir wollen mit anderen Worten sagen: der Faschismus ist nicht vorbereitet genug, sich selbst und andere regieren zu können. Die Ursachen dieses Nichtbereits sind moralischer, geistiger und psychologischer Natur. Die Faschisten haben vergessen, daß mit Gewalt allein nicht viel auszurichten ist. Zu seiner Zeit machte auch der Kommunismus in Italien hiervon Gebrauch, die Gewalt aber half ihm nichts und die Reaktion setzte umso stärker ein. Heute befindet sich in Italien in ungefähr gleicher, absolut außergewöhnlicher Lage, die der natürlichen und geschichtlichen Entwicklung der Völker diametral gegenübersteht. Durch das ganze Land geht ein Gefühl des Mißbehagens, das die faszistischen Organe vergeblich zu verheimlichen versuchen. Eine der traurigsten und tragischsten Seiten der inneren Lage ist jedenfalls die, daß die Vergewaltigung, in der sich der Faschismus gefällt, keine des Hasses ist. Den Gedanken, daß sich die Faschisierung oder die „Normalisierung“ des arbeitsamen italienischen Lebens durch eine jussugitive Entwaffnung des Faschismus vollziehen könnte, sollte man besser lassen. Er widerprücht jeder Logik. Der Faschismus ist geboren aus der Gewalt und beruht auf ihr. Die Anwendung der Gewalt ist durch die Uneinigkeit und

die Opposition bewachsen; er glaubt diese überwinden und ihm unterwerfen zu können, indem er die Gewalt noch verdoppelt. Damit schließt sich der Faschismus aber selbst in einen tragischen „circulus vitiosus“ ein. Er hat unter den Italienern eine Spaltung und eine Welt von Mänten geschaffen, deren Funken unter der Asche glimmen. Eine derartige Lage kann gewiß nicht ewig dauern; durch sie wäre die Nation den größten Gefahren ausgesetzt. Diese Wahrheit erkennen alle diejenigen, die in direkten Beziehungen zu den Massen des Volkes stehen.

Eine tapfere christliche Frau.

Die Frau des ermordeten italienischen sozialdemokratischen Abgeordneten Matteotti hat einen Appell an das italienische Volk gerichtet, der in Italien überall angeschlagen wurde und wie die Zeitungen berichten, großen Eindruck machte. Der Aufruf war auch in deutschen Blättern zu lesen, doch war gerade der Schluss, mit dem sie am tiefsten das Volksgemüt traf, meist weggelassen. Frau Matteotti fordert zum Schluss vor den sterblichen Überresten ihres Mannes die entzweiten Italiener auf, sich mit ihr zu einigen im Bewußtsein der Güte, der Religion, der Liebe und mit ihr zu beten. Ihr Wort soll für das italienische Volk ein Appell sein, die Zufucht bei Gott zu finden und das Glück in der Weltblichkeit zu finden.

Die neuen Zürcher Nachrichten schreiben weiter dazu: Jüdisch, das Wort einer großen starken und edlen christlichen Frau, die in ihrem übergroßen Leid nicht zur Anklägerin wird, sondern Trost sucht und findet in ihrem Glauben und überdies noch die Mitmenschen weilt, wo wahrer Trost und wahrer Trost zu finden ist. Signora Velia Matteotti suchte auch im ganzen Verlauf ihres Unglücks überaus sympathische Frauen erwiesen. Vor zwei Monaten, so entnehmen wir der Mailänder katholischen Italia, verließ Velia Matteotti die Kirche Maria del Popolo, wo sie eine hl. Messe für ihren ermordeten Gatten angehört hatte. Sie traf einige Bekannte, die sich nicht enthalten konnten, ihren Abscheu gegen den Mord in Drohungen kund zu geben. Die junge Witwe Matteotti wehrte ab und rief: „Vendetta no!“ — „Keine Rache!“ — „Sagt den Mitbürgern, daß die Frau Matteotti betet.“ Und Velia Matteotti sank weinend auf die Knie.

Ein prächtiger Zug aus dem Leben einer christlichen Frau, die nicht den Feinden flucht, sondern betet, die im größten Leid, das man sich ausdenken kann, nicht verzweifelt, sondern sich an den starken Säulen ihres Glaubens hält. Ist es da nicht begreiflich, daß der Appell einer solchen Frau, die das grimmige Leid zerstreut, aufrecht dasteht, einen gewaltigen Eindruck hinterlassen muß, viel gewaltiger, als wenn der Herrscher eines Landes zum Volk spricht.

Die christliche Frau steht nie größer und schöner da, als im Sturm des Schmerzes. Velia Matteotti ist ein Zeugnis, daß es immer noch christliche Mütterinnen gibt.

Der Gesetzesentwurf über die Liquidierung der Rentenbank.

Zu Zusammenkunft mit dem neuen Bankgesetz wird dem Reichstag auch ein Gesetzesentwurf der Rentenbank vorgelegt werden. Ueber den wesentlichen Inhalt dieses Entwurfes werden dem Deutschen Handelsdienst folgende Mitteilungen gemacht. Die bisherige Belastung der Industrie, Handels- und Gewerbebetriebe einschließlich der Banken wird aufgehoben. Die Grundschulden und Anteilsrechte dieser Unternehmer erlöschen. Sie haben jedoch bis zum Inkrafttreten des Gesetzes aufgelaufene Zinsen an die Rentenbank abzuführen. Es bleibt die Belastung der Eigentümer der dauernd land-, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienenden Grundstücke. Die Grundschuld wird von vier auf fünf Prozent des Wertes der Grundstücke erhöht, ihre jährliche Verzinsung von sechs auf fünf Prozent ermäßigt. Entsprechend der Verringerung der Grundschuld wird das Kapital der Bank von 3,2 auf 2 Milliarden Rentenmark ermäßigt; die Grundschuld fällt fort.

Die Deutsche Rentenbank darf über den Betrag der bei Inkrafttreten dieses Gesetzes von ihr ausgegebene Rentenbankcheine hinaus Rentenbankcheine nicht mehr ausgeben. Die Rentenbank hat den Gesamtbetrag der ausgegebenen Rentenbankcheine innerhalb längstens zehn Jahren zu liquidieren. Die Tilgung der von der Ren-

tenbank ausgegebenen Rentenbankkredite erfolgt in verschiedener Weise. Bei der Rentenbank wird ein besonderer Tilgungsfonds gebildet. Die Rentenbank hat alle Einnahmen aus den Hypothekenzinsen an den Tilgungsfonds abzuführen. Das Reich übernimmt der Rentenbank gegenüber die Garantie, daß diese Zahlungen jährlich mindestens fünfzig Millionen Rentenmark betragen. Das Reich hat jährlich fünfzig Millionen Rentenmark abzuführen, erstmalig am 1. Januar 1926. Der Anteil des Reiches am Reingewinn der Rentenbank fließt in den Tilgungsfonds. Diese Leistungen an den Tilgungsfonds sind solange zu bewirken, bis der Gesamtbetrag der dem Tilgungsfonds zugeführten Beträge 1200 Millionen Rentenmark erreicht hat.

Die Tilgung der Kredite an die Wirtschaft muß unter allen Umständen binnen drei Jahren beendet sein. Am Schluss des ersten Jahres soll mindestens ein Drittel, am Schluss des zweiten Jahres ein weiteres Drittel des übernommenen Kreditbestandes abgewickelt sein; die übrige Hälfte bis zum 1. Dezember 1924.

Die Geschäftstätigkeit der Rentenbank ist auf die Abwicklung der Rentenbankkredite zu beschränken, jedoch hat sie das Recht, aus dem 60 Millionen Mark übersteigenden Ertrag der Hypothekenzinsen jährlich 25 Millionen auszugeben und einer mit Einverständnis der deutschen Rentenbank und der Reichsregierung zu gründenden landwirtschaftlichen Kreditanstalt zur Verfügung zu stellen.

Die Rentenbank hat am Ende jedes Jahres den Betrag der eingezogenen und der noch im Umlauf befindlichen Rentenbankcheine öffentlich bekannt zu geben.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die Londoner Beschlüsse.

Berlin, 23. Aug. Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstags führte Reichsbankpräsident Dr. Schacht am Freitag u. a. aus:

Im Bankgesetz könne nur eine einzige Veränderung von Interesse sein, das nämlich die Golddeckung, die ursprünglich für die Depositen, also für die Girokonten der Banken, vorgesehen war, weggefallen sei und an Stelle dessen die Golddeckung für den Notenumlauf auf normal 40 Prozent erhöht worden sei. Die Art der Möglichkeit, unter dieser Bedingung heranzugehen, sei aber auch in diesem Falle geblieben, lediglich verbunden mit einer Anweisung, so daß wir auch auf die alte Deckung von 33 1/3 Prozent zurückgehen könnten. Im übrigen aber sei das Bankgesetz im wesentlichen zu genehmigen, wie es den früheren Beratungen vorgelegen habe.

Wesentlich des Bankengesetzes lagen die Dinge so, daß nach normalem Verlauf mit einer Liquidierung der Rentenbankcheine in etwa 7 Jahren gerechnet werden könne. Hier seien die Abmachungen zwischen der Rentenbank und der Reichsbank getroffen worden und zum Abschluß gekommen, die darauf hinzielen, daß wir etwa in den ersten drei Jahren 700 bis 800 Rentenbankcheine aus dem Verkehr ziehen können und daß der Rest in weiteren drei bis vier Jahren zurückgezogen werden könne. Die Frage, was aus dem bisher angesammelten Mitteln der Rentenbank und aus der fünftägigen Restdeckung des Grundbesitzes auf Grund der Rentenbankgesetzgebung weiter wird, sei in dem vorliegenden Gesetz offen gelassen worden, so daß es dem Reichstag unbenommen bliebe, hier eine Regelung zu treffen, die den allgemeinen wirtschaftlichen Ansprüchen genüge. Der Reichsbankpräsident hob hierbei hervor, daß das Organisationskomitee sich bei dieser Frage auf den Standpunkt gestellt habe, daß es sich in das Problem der landwirtschaftlichen Kreditgewährung, das ja für unsere Wirtschaft von größter Bedeutung ist, nicht einzumischen habe. Es habe aber anerkannt, daß eine solche Kreditgewährung an die Landwirtschaft wünschenswert und erforderlich sei. Infolgedessen seien im Rentenbankliquidationsgesetz Vorkehrungen getroffen worden, so daß die notwendige Organisation für eine solche landwirtschaftliche Kreditgewährung geschaffen werden könne.

Gegenüber einer Anfrage des Abg. Quack (DnL) erklärte Reichsbankpräsident Dr. Schacht: Ich möchte mich auf das nachdrücklichste gegen die Darstellung verhalten, als ob es sich darum handle, die Rentenbank aus deutscher Hand in ausländische Hand zu überführen. Das ist eine Darstellung, die den Tatsachen vollständig im Geiste schließt. Es handelt sich darum, das von den 300 Millionen Aktien, die alles in allem ausgegeben werden, schlüssigfalls 55 Millionen dem Ausland anzubieten sind. Aber auch noch auf diesen Anteil des Auslandes kann von Deutschen soviel gezeichnet werden, wie sie es in Interesse des Deutschen Reiches für angebracht halten. Es befinden sich 90 Millionen Aktien in deutscher Hand; das ist das alte Kapital der Rentenbank. Die 100 Millionen Goldbestandteile, die sich in deutscher Hand befinden, werden in Rentenbankanteile umgewandelt. Das sind zusammen 190 Millionen. Von den

110 Millionen, Deutschland und 245 Millionen absolut unrichtig werde in ausst. Abg. Dr. Reichsbankpräsident Londoner Pat. Wirtschaft sein erwider: Die Reichs schlossen, die Eine Inf von uns seit abg.

Im Zürcher Mittlischen Disziplin li. Zu Berlin Reichstagsabge für das Zusti dere betreffende Zweidrittelme Frektion hat abzählende S wollen die S daß die Ertr Haupttrumpf der Ergebnis Londoner Kon Verteidiger de und englisch erhalten. S. S. u. r. h. a. l. auch den S hier an den S Schachfanten haben jensei Konferenz in von der Notm ung der W überlegt, daß in Berlin als werden.

Das Schu Kennzeichnun fen. Wir jic scheinend em wieder „dur versäumen. lacht, durchg fenstillstand. Schlag-Vottri schließens be diese deutlic durchbleiben, daß man ein bicuchte, un erhalten. S. scheinens“ ge einmal die empfehlen v führen. W nationaler i Gelegenhe in neuen M es vor diese stand und v h. r.

Baden. Hrozheim, 23. (Zur n Berufsinter Journalisten schließt sich 24. Au (Wand e unferer Stad Eine Schar Wanderng in sen, zog in f Eichelberg (M Im Wale getieren der Sohn achtsa funden. S. Schindor b Leben (bei F. (Unter i hatte seinen s chid, wo er wurde dem J nen des Gei den dem leer. Stredt das G nem Schidjal

Aus ande Krefeld, 24. 2. (Der Sp Vor einig nische Reimb Bahn Speise Nachridt vier Monat Juni, werden solten traf hier der Die Andienf

Bern. Die allgen schaftslieben stand nicht g „Vrotwater d um sein wi gezwungen. Die er feinen zufüllen und Grundlage z mittel ist vo Berufsbildun schafflichen M dringlicher rung antpre das an der Benediktiner württemberg

Die Rosenkönigin.

Der Roman einer Dollarprinzessin von Felix Rabo.

30)

Schon der kühlte Gruß des Barons mißfiel ihr; sie war es gewohnt, Südländungen zu empfangen und wie eine Königin geehrt zu werden. Daß er ihr so wenig Beachtung schenkte, erschien ihr wie eine Majestätsbeleidigung, die Rache heißte. Der Spott sprang ihr auf die Lippen. „Ach, welch reiche Beute!“ rief sie. „Ein fetter Sonntagsbraten für die allerhöchsten Herrschaften im Schlosse! Werktags gibt es da wohl nur Fastenpfaffen wie?“

„So üppig wie unsere reiche Cousine können wir allerdings nicht tafeln“, erwiderte er streng. „Da gibt es täglich ein lukullisches Mahl für die Schneekönigin und ihre Solodamen. Nebenan, in den Gärten des Dorfes, hungern Kinder und stillende Mütter. Siehe das Meidnis vom armen Lazarus und vom reichen Brauer.“

Rose-Mary erblachte vor Zorn und rief heftig: „Was gehen mich die Dorsteute an? Helft ihr doch ihnen! Ihr steht ihnen näher als ich.“

„Wir haben die Mittel nicht.“

„O doch — wenn ihr nur wollt.“

„Wie?“ horchte er auf.

„Ihr habt die goldene Nadel... Verkauft sie mir, so ist euch allen geholfen. Ich biete zwei Millionen.“

„Das wäre freilich ein gutes Geschäft, denn sie ist unter Brüdern zehn oder gar zwanzig Millionen wert. Aber wir verkaufen sie nicht — lieber hungern wir. Uebrigens ist der Gedanke, die goldene Nadel für die Armen nutzlos zu machen, vorzüglich,

Ich hätte dir eine solche Idee gar nicht angetraut.“ „Wie“, entrißte sie sich, „hältst du mich für dumm?“

„Gott bewahre — nur für so oberflächlich, leichtlebig und zerfahren, daß ihr glaubt, in diesem hübschen Köpchen habe überhaupt kein vernünftiger Gedanke Raum. So urteilt nämlich alle Welt über die Komtesse Weingart, der die Millionen ihres Vaters zu Kopf gestiegen sind. Nun vergißt sie, was sie sich und unsern Namen schuldig ist.“

„Unverschämter!“ brach es zornig aus ihr hervor, „was liegt mir an eurem Bettelstolz! Ich liebe, wie es mir paßt und kimmere mich nicht darum, was die Leute sagen...“

Otto Heinrich sah ihr so machtvoll in die Augen, als ob er sie auf die Knie niederzwingen wollte. Und an meiner Meinung — liegt dir auch nichts?“ fragte er mit verbalkener Stimme.

Einen Augenblick stugte sie bei dieser Frage, die wie ein Blitz auf sie niederfuhr; ihr schien es, als liege ihr ganzes Schicksal, ihre Zukunft und all ihr Glück in dieser einen Frage und in der Antwort, die sie gab. Ihr Herz drängte sie zu einem freudigen Ja, aber ihr Trost bäumte sich gegen seine Bedornung und trieb ihr ein böses Wort auf die Lippen. „Nein“, rief sie zornig, „gar nichts! Wer sind denn Sie, daß Sie mich abkanzeln dürfen?“

„Ein Bettelbaron — mein einziger Chaufer!“ Und stolz den Kopf emporwerfend: „Ich aber — ich bin die Rosenkönigin... und die Räderin meines Vaters!“

Otto Heinrich erblachte bei dieser Beschimpfung. „Das war ein schlimmes Wort“, sagte er, bis ins Herz getroffen. „Es gab eine Zeit, da Rose-Mary Marschall besser von Otto Heinrich dachte...“

„Damals war ich ein törichtes Kind“, unterbrach sie ihn. „Heute aber bin ich ein willendes Weib und durchschaue die Menschen...“ Auch Otto Heinrich v. Glonn durchschaue ich — und darum habe ich ihn...“

Es sollte wie ein Raderuf klingen, aber es kam wie ein weher Schrei aus ihrem Munde, und ihre zuckenden Lippen, ihre überquellenden Augen strafen sie Lügen.

Otto Heinrich spannte mit hartem Griff ihr Handgelenk und seine Augen überflamnten sie wie Blitze, die ihre Seele in Brand setzten. „Rose-Mary“, sagte er mit leiser, bebender Stimme, „warum verleugnest du dich selbst? ... Warum diese Herzenslüge? Denn eine Lüge ist es, weil du anders sprichst und handelst, als du im Innern denkst. In deinem Herzen lebst ein heißes, sehndes Gefühl, das für mich spricht. Warum leugnest du es? Warum folgst du nicht der Stimme deines Herzens?“

„Weil ich dich hasse... hasse bis zum Tod!“ stieß sie voll Ingrimm hervor.

„Aus welchem Grunde?“ forschte er.

„Wenn man hasst, fragt man nicht nach Gründen. Der Haß kommt wie ein Gewitter und richtet sich gegen Menschen, die uns zuwider sind oder uns beleidigt haben — so wie du mich, du unanstehlicher, anmaßender Schulmeister...“

Otto Heinrich verneigte sich ironisch. „Ich bin stolz darauf, eine Zeitlang dein Mentor gewesen zu sein“, sagte er. „Und ich habe die Ueberzeugung, daß die guten Lehren, die ich dir gab, früher oder später doch noch Frucht tragen werden. Sie sind dir mit Flamenschrift ins Herz geschrieben und werden dich vielleicht eines Tages, wenn du auf Abwege geräthst, davor bewahren, daß du in den Abgrund fällst, sie

werden dir den rechten Weg zeigen — zu mir, an dies treue Herz, das in heißer Liebe für dich schlägt. Aber dann ist es vielleicht zu spät, dann bist du dir selbst — und mich verloren, weil du dir eine Schuld aufgebürdet hast, die uns ewig trennt. Ein eheloses Weib aber mache ich niemals zu meiner Gattin, selbst wenn sie eine Krone trüge oder in Gold gefaßt wäre.“

Er schleuderte zornig ihre Hand von sich, schaute sie vorwurfsvoll an und ging nach kurzem Grusse davon.

Rose-Mary starrte ihm mit brennenden Augen nach; sie hatte die Empfindung, als sei sie von ihm verstoßen und an den Branger gestellt worden. Ein raider Horn erfüllte sie. Sie, die Millionärin, die gefeierte Rosenkönigin war von diesem Bettelbaron verschmäht worden? ... Alles in ihr empörte sich dagegen und mit wutvoller Stimme rief sie ihm nach: „Warte nur, du Bettelmann, auch dich werde ich vernichten!“

Er hörte nicht auf ihren Ruf, schritt stolz und hochgehobenen Hauptes davon, als sei sie für ihn überhaupt nicht auf der Welt. Das tat ihr am wehesten. Sie brach in die Knie und schlug die Hände vor's Gesicht, um die Schmach zu verhüllen, die ihr angetan worden war.

Zitternd an allen Gliedern erhob sie sich endlich und trat den Heimweg an. Zornig ballte sie die Faust gegen das Schloß: „Nun muß ich auch dich verfluchen, Holzer Mann!“ drohte sie. „Nun muß auch du meiner Rache erliegen, wie der General — ich hab's geschworen.“

Sie empfand keine Befriedigung, kein Triumphgefühl bei diesem Gedanken — eher hätte sie weinen mögen. — Fortsetzung folgt. —

markkredite erfolgt in
 besonderer Lit.
 Rentenbank hat alle
 zuzinsen an den Ri-
 Reich übernimmt der
 antie, daß diese Zah-
 Millionen Renten-
 jährlich sechs Mit-
 erstmalig am 1. Ja-
 ches am Vermögens-
 Tilgungsfond. Die-
 sind solange an-
 der dem Tilgungs-
 Millionen Renten-
 die Wirtschaft muß
 drei Jahren be-
 Jahres soll minde-
 zweiten Jahres ein
 einen Kreditbestand
 die Frist bestimmend
 t der Rentenbank ist
 Rentenmar-
 hat sie das Recht,
 übersteigende Ertrag
 25 Millionen auszu-
 ändnis der deutschen
 ering zu gründenden
 zur Verfügung zu
 jedes Jahres den
 noch im Umlauf
 öffentlich bekannt zu

110 Millionen, die übrig bleiben, werden 55 Millionen in
 Deutschland untergebracht, so daß wir von den 300 Mil-
 lionen 245 Millionen in deutscher Hand haben. Es ist also
 absolut unrichtig, zu behaupten, die deutsche Reichsbank
 werde in ausländische Hand überführt.
 Abg. Dr. Schneider (Dp.) fragte darauf den
 Reichsbankpräsidenten, wie im Falle eines Scheiterns des
 Londoner Paktes die Kreditfähigkeit für die deutsche
 Wirtschaft sein würde. Reichsbankpräsident Dr. Schacht
 erwiderte:
 Die Reichsbank ist, ganz einzeln, was kommt, ent-
 schlossen, die Währung als solche zu halten.
 Eine Inflation irgend welcher Art wird
 von uns einstimmig mit größter Entschie-
 denheit abgelehnt.

Baden.

Wieder „durchhalten“!

Im Luzerner Vaterland Nr. 199 lesen wir im po-
 litischen Wochenbericht folgende Auslösung zur
 Diskussion über das Londoner Abkommen:
 In Berlin haben die rund 100 deutschnationalen
 Reichstagsabgeordneten es vorgezogen, in der Hand, die
 das Zustandekommen einzelner (insbeson-
 dere betreffend die Übergabe der Reichsbank) notwendige
 Freizettelmehrheit zu ermöglichen oder nicht. Die
 Freizettel hat am Donnerstag vorfristig eine einmütige
 ablehnende Stellung bezogen. Ist sie endgültig oder
 wollen die Freizettel sich bitten lassen? Es scheint,
 daß die Freizettel in der deutschnationalen Partei als
 Haupttrumpf geltend machen, daß bei einer Ablehnung
 der Ergebnisse der Londoner Konferenz I sofort eine
 Londoner Konferenz II folgen werde. Dafür haben die
 Reichstagsabgeordneten, die aus amerikanischen
 Vertretern der Ablehnung sagen sie, aus amerikanischen
 und englischen Kreisen ganz bestimmte Ankündigung
 erhalten. Denken die Freunde eines abermaligen
 „Durchhaltens“ — es sind die meisten Freizettel —
 auch an den Weltkrieg durchhalten zu wollen —
 auch an den Krieg Macdonalds oder die Erklärungen des
 Schaklaners Snowden? Macdonalds und Snowden
 haben jedenfalls, als sie nach London zur Londoner
 Konferenz in unverständlicher Weise ihre Überzeugung
 von der Unmöglichkeit der baldigen militärischen Räu-
 mung der Ruhr neuerdings bekundet, zu wenig sich
 überlegt, daß sie den Gegnern der Verständigung sowohl
 in Berlin als in Paris neue Waffen in die Hand geben
 würden.
 Das Schweizer Blatt hat das richtige Wort zur
 Kennzeichnung der deutschnationalen Politik getrof-
 fen. Wir sollen, so meinen die Herrschaften, die an-
 scheinend ewig unüberheblich bleiben, auch diesmal
 wieder „durchhalten“ und die günstige Gelegenheit
 verpassen. Im Krieg hat uns diese Politik veran-
 laßt, durchzuhalten — bis wir die furchtbaren Waf-
 fenstillstandsbedingungen annehmen mußten und
 Elend, Not und den verböhrten Teil Ober-
 schließens verloren. Im Kampf um die Ruhr war
 diese deutschnationalen Politik schuld daran, daß wir
 durchhielten, bis unsere Ruhr so sehr gequält war,
 daß man eine Million Papiermark und noch mehr
 brauchte, um den Wert von einer Goldmark zu
 erhalten. Jetzt wollen die Deutschnationalen an-
 scheinend gegenüber dem Londoner Abkommen noch
 einmal die Komödie des sinnlosen Durchhaltens
 aufspielen und wenigstens für ihren Teil durch-
 halten. Wir hoffen aber, daß, wenn die Deutsch-
 nationaler ihre immerwährende Politik auch der neuen
 Gelegenheit gegenüber anwenden, das deutsche Volk
 in neuen Reichstagswahlen ihnen zeigen darf, was
 es von dieser Politik des Durchhaltens ohne Ver-
 stand und von deren deutschnationalen Bewirkungen
 hält.

Chronik.

Baden.
Forstheim, 23. August.
 (Journalisten-Verein.) Zur Vertretung der
 Berufsinteressen wurde hier ein Verein Forstheimer
 Journalisten und Schriftsteller gegründet. Es ist be-
 züglich sich einem größeren Verband anzuschließen.
Rehl, 24. August.
 (Wandernde Störche.) Den Bewohnern in
 unserer Stadt bot sich ein hübscher und seltener Anblick.
 Eine Schar von etwa 70 Störchen, offenbar auf ihrer
 Wanderung in die warmen Länder des Südens beglei-
 tet, zog in südwestlicher Richtung über die Stadt.
Eichelberg (A. Eppingen), 25. August.
 Im Walde zwischen Eisingen und Eichelberg wurde
 gestern der 13jährige August Willenberger, ein
 Sohn adliger Familie aus Eichelberg, tot aufge-
 funden. Man weiß noch nicht, ob Verabredung oder
 Selbstmord vorliegt.
Lehen (bei Freiburg), 28. August.
 (Unterjäger.) Ein hiesiger Geschäftsmann
 hatte seinen Kredit mit dem Fuhrwerk nach Freiburg ge-
 schickt, wo er eine Weisung holen sollte. Das Geld kam
 wurde dem Kredit mitgegeben. Zum größten Erstaun-
 den des Geschäftsmannes kam am Nachmittag das Pferd
 mit dem leeren Wagen allein zurück. Offenbar hat der
 Kredit das Geld untergeschlagen und das Fuhrwerk sei-
 nem Schicksal überlassen.

Aus anderen deutschen Staaten.
Krefeld, 21. August.
 (Der Speisewagen in der Straßenbahn.)
 Vor einigen Monaten wurde angekündigt, daß die rhei-
 nische Kleinbahn Düsseldorf-Krefeld als erste elektrische
 Bahn Speisewagen mitführen sollte. Man hat damals die
 Nachricht vielfach ungläubig aufgenommen. Aus dem
 Monat Juni, in dem die Wagen in Betrieb genommen
 werden sollten, ist es zwar August geworden; aber gefehlt
 hat hier der erste Speisewagen auf seiner Probefahrt ein.
 Die Indienststellung erfolgte in einigen Tagen.

Berufsbildung der Bauernschaft.
 Die allgemeine Not, die heute das deutsche Vir-
 tualitätsleben so sehr lahm legt, hat auch den Bauern-
 stand nicht gespart. Der Landwirt, der sogenannte
 „Brotvater des Volkes“, steht in einem harten Kampf
 um sein wirtschaftliches Dasein. Umso mehr ist er
 gezwungen, sich nach Hilfsmitteln umzusehen, durch
 die er seinen Platz in der Wirtschaft erfolgreich aus-
 zufüllen und sein Gut auf einer gesunden finanziellen
 Grundlage zu halten vermag. Ein solches Hilfs-
 mittel ist vor allem eine geeignete und gründliche
 Berufsbildung. Der Ruf nach geeigneten landwirt-
 schaftlichen Ausbildungsinstituten wird daher immer
 dringlicher. Einem lebhaften Wunsche der Bevölke-
 rung entsprechend, eröffnet im Herbst dieses Jahres
 das an der Waldhainthausen (Willingen) gelegene
 Benediktinerkloster Neresheim mit Genehmigung der
 württembergischen Regierung eine der Aufsicht der

Zentralstelle für die Landwirtschaft unterstellte Land- wirtschaftliche Wirtsschule.

Neben einer zeitgemäßen beruflichen Ausbildung,
 die den jungen Landwirt zur umsichtigen und berech-
 nenden Einrichtung seines Wirtschaftsbetriebes be-
 fähigt, hat sich die Schule Charakter- und Willens-
 stärke, Veredlung des Gemütes, Pflege der Liebe
 zu Grund und Boden zur Aufgabe gesetzt.
 Der Unterricht verteilt sich auf zwei Halbjahres-
 und dauert jeweils von Anfang November bis Mitte
 März. Der erste Kurs beginnt am 4. Nov. d. J.
 Da die beiden Kurse einander ergänzen, ist es drin-
 gend geraten, daß die Schüler nach Möglichkeit beide
 Kurse besuchen. Vor der Entlassung aus der Schule
 findet im Einvernehmen mit der zuständigen Staats-
 behörde eine Schulprüfung in Gegenwart von Re-
 gierungsvertretern statt, so daß das Entlassungs-
 zeugnis jenem anderer Schulen vollständig gleich-
 kommt.

Mit der Schule ist ein Internat verbunden. Es
 steht unter Leitung eines Paters; den Haushalt be-
 sorgen barmherzige Schwestern. Der Pensionpreis
 mit Schulgeld beläuft sich auf 200 M. Hieron ist die
 Hälfte zu Anfang, die andere Hälfte auf Weihnachten
 zu entrichten.
 Bei Aufnahmegeheugen, die möglichst daß dem
 Vorstand der Schule einzureichen sind, da nur eine
 beschränkte Zahl Schüler Aufnahme finden können, ist
 zu beachten, daß der Schüler das 17. Lebensjahr voll-
 endet haben und über eine etwa 17-jährige praktische
 Erfahrung in der Landwirtschaft sich ausweisen muß.
 Auch ist ein Schulentsorgungszugnis, ein vom
 Lande ausgeteilt, erforderlich. Eine Erklärung der Eltern oder deren Stell-
 vertreter, daß sie ihre Einwilligung zum Besuche der
 Schule geben und die Tragung der Kosten überneh-
 men, und, wenn möglich, ein ärztliches Gesundheits-
 zeugnis beizubringen.

Schlichte Mönche waren es, die aus deutschen Ur-
 wäldern fruchtbarere Gebilde, wogende Aehrenfelder
 erziehen ließen. Unsere Mönche wurden so nicht nur
 die Pflanzstätten geistiger, sondern auch Träger der
 wirtschaftlichen Kultur und haben durch ihr gegen-
 reiches Wirken sich unvergängliche Verdienste um die
 Landwirtschaft erworben. Auch heute noch sind die
 Ländereien und Oekonomenanlagen unserer Mönche
 als Musterwirtschaften bewundert und anerkannt.
 Der ausgedehnte Klosterökonomiebetrieb in Neres-
 heim ist wohl geeignet, eine neue Pflanzschule land-
 wirtschaftlicher Kultur zu werden und für die deutsche
 Landwirtschaft einen für die neue Zeit gestellten,
 seiner fertigen Kraft und eigenartigen Schönheit
 wohlwühlenden, von echt christlich-katholischem Geiste
 beseelten Bauernstand heranzubilden. Der Besuch
 der Schule, die auch badischen Bauernsöhne ihre Tore
 öffnet, kann darum nur dringend empfohlen werden.

Karlsruhe.

Der Sonntag
 war wieder einer jener regnerischen Tage, an denen wir
 dieses Jahr keinen Mangel haben und deren Bitterung
 der Marsannäherung an die Erde in Verbindung ge-
 bracht wird. Der Ausflugsverkehr und auch die Veran-
 staltungen in der Stadt litten naturgemäß unter der Un-
 gütigkeit des Wetters. Trotzdem war der Sonderzug
 den der Bad. Verkehrsverband nach Freiburg führte, gut
 besucht, was von der Notwendigkeit und der Volkstümlich-
 keit dieser vorzüglichen Fahrgelassenheit zeugt.
 Das Stadgartenzoo für das am Nachmittag, für
 das in altbekannter Weise wieder ein künstlerisches Pro-
 gramm aufgestellt worden war, war in Anbetracht der
 drohenden Regenwolken gut besucht.
 Von einer Wetteränderung, wie wir sie am Sonntag
 in schüchtern aufkeimendem Optimismus angebeutet hat-
 ten, war also nichts zu merken und auch heute sieht es
 nicht danach aus.

„Doch der Regen kommt von oben...“ diesmal ist
 er zugleich auch von unten gekommen — von dem „deut-
 schen Hüftschwung in Neulich“, weit drüben an der
 Donau, gegenüber der alten Pfaffensteine Peterwardein —
 ein Eisenbahnwagen mit 125 Säcken (jeck 200 Zent-
 ner) ungarischen Weizenmehls als badiischer
 Anteil an der Schiffsladung von dort abgehandelt auf der
 Donau herauf von unseren treuen Volksgenossen in
 südböhmischen Anteil von Siedburg an. Von dem,
 ohne schuldigen Grund, seitens der badiischen Regierung
 aufgelösten „Schwäbisch-deutschen Kulturbund“ in Neuchâ-
 tel, der die jährliche seit zweihundert Jahren ent-
 stehenden deutschen Gemeinden der Batscha, des west-
 lichen Banates und Sirmiens ergeben lassen zu Samm-
 lungen „für die bedürftigen Bevölkerungsteile in
 Deutschland“, der alten Heimat jener „Schwäbischen“, in
 Wahrheit zur Hälfte aus Baden, insbesondere der Pfalz
 stammenden Bauern — mit reichem Erfolg. — Während
 der an den Bundesverband Baden des Vereins für das
 Deutschtum im Ausland gerichtete Wagen mit der einen
 Hälfte der Ladung bestimmungsgemäß nach Heidelberg
 weiterbefördert wurde, sind aus der letzten durch das
 Speisewagen-Geschäft E. v. Steffeln den Empfängern zuge-
 führten anderen Hälfte der Sendung geteilt worden in
 Karlsruhe mit je 29 Säcken der „Studentenbrot“ an der
 Techn. Hochschule und die „Landesgesellschaft von Haupt-
 verbänden der freien Wohlfahrtspflege“ für Altersheim
 und Krankenhäuser — dazu mit je 1 Sack das Altersheim
 und die Waisenhaus der Badischen Frauenvereins, Lehrer-
 und Lehrerinnenbildungsanstalt und der Verein „Arbeiter-
 wohlfahrt“. Der wärmste Dank aller dieser Bedachten,
 die aus Geldmitteln an den Säcken den Namen der spen-
 denden Gemeinde entnehmen konnten, ist den vollstren-
 Nachkommen unserer einflügeligen Auswanderer vermittelt
 worden, denen in besseren Zeiten für Deutschland unser
 Verein zur Pflege ihres deutschen Volkstums Bilschens-
 dungen hatte machen können. „Es gibt das Blut sich zu
 erkennen!“
 Dr. W. G.

Die Hof-Ausstellung für Lebensmittel und Artikel
 des täglichen Bedarfs, die im Rahmen der Karlsruher
 Herbstwoche in den Tagen vom 7. bis 14. September
 zahlreiche Besucher nach Karlsruhe führen dürfte, schreiet
 rühmlich vorwärts. Ueber hundert Anmeldungen be-
 deutender Firmen des Reiches sind bereits eingegangen
 und schon sind viele Hände in der hiesigen Ausstel-
 lungshalle an der Arbeit, um die Raumteilung zu be-
 endigen und den Aufbau und die dekorative Ausgestal-
 tung der einzelnen Stände durchzuführen. Nach den bis-
 her eingetragenen Ausstellungsgütern und den Anmel-
 dungen läßt sich heute schon sagen, daß die Ausstellung
 nicht nur außerordentlich reichhaltig und wertvoll so-
 wohl für den Fachmann als auch für den Besucher aus
 Verbraucherkreisen werden wird, sondern daß sie auch
 durch die Originalität einzelner ihrer Teile ausserordent-
 lich und unterhaltend wirken dürfte. Dies gilt besonders

für die Ausstellungsbühnen bekannter Bedarfsartikel-
 firmen, die durch originelle Reklame gestützt und aus
 dem geschmackvollen Rahmen des Ganzen augenfällig
 hervorgehoben werden. Infolge des großen Interesses,
 das sich allerorten für die Ausstellung selbst sowohl, wie
 auch für die am Sonntag, den 7. und Montag, den
 8. September, stattfindenden sachlichen Tagungen des
 Lebensmittelhandels kundigt, besteht die Absicht, aus
 Mannheim, Heidelberg, Stuttgart, Singen ufo. Sonder-
 züge heranzuführen, die eine Flut von Gästen bringen
 werden. Näheres hierüber wird noch bekannt gegeben,
 ebenso werden noch die Einzelheiten des Festprogramms
 veröffentlicht werden.

!! Gelangweilt Concordia. Vor einigen Tagen hatte
 die Concordia die große Freude, Herrn A. Lang, den
 Präsidenten des Bad. Männerchor in Roßberg (Bad-
 Amerika), Ehrenmitglied der Concordia, in ihrem Ver-
 ein begrüßen zu dürfen. Auffällige Gemüths der
 Hauskapelle eröffneten den Festabend, zu dem eine große
 Sängerchor sich eingefunden hatte. Den Begrüßungs-
 worten, die der 1. Präsident den Gästen widmete, folgte
 ein brautendes Sängerkoch. Und nun begann ein oder
 Bekannter an Darbietungen. Große Chorlieder wucherten
 mit Solovorträgen, bei denen sich der unverwundliche Alfred
 Reuchel in besonderer Herort. Die Gastfreundschaft und
 Schönheit der Chorvorträge machte auf die Gäste sichtlich
 einen großen Eindruck, wiewohl Herr Lang immer
 wieder hervorhob. Den Mittelpunkt der Veranstaltung
 bildete die glänzende, begeisterte Vortragsrede des 1.
 Präsidenten. Seine Ausführungen gingen die gemein-
 samen Ideale, die die deutschen Gesangsvereine auf dem
 Erdenniveau mit ein strahlendes Licht wand umschließen,
 gemoben aus den wunderbaren Früchten der Heimatliebe und
 treue und der Sangeskunst. In tief empfundenen Worten
 dankte er dem Bad. Männerchor Roßberg für seine hite
 Bewunderung der Treue zur Heimat, seine wertvolle Liebe
 in schwerer Zeit, seine ideale Pflege des unsterblichen
 deutschen Liedes und die Hochachtung des deutschen Gedankens
 auch in schwerer Zeit. Große Freude erregte es, als der
 1. Präsident dem Chorgesang aus Concordia über-
 reichte. Der Chorgesang der Rebe Klang aus in ein brauten-
 des deutsches Sängerkoch zu Ehren der Gäste. Rauschen-
 der, langanhaltender Beifall lohnte den Redner. Bewegt
 dankte der Chorgesang in herzlichen Worten für die er-
 wiesenen diesfachen Beweise der Liebe. Er werde alles
 aufbieten, um das Band der Freundschaft zwischen dem
 Bad. Männerchor Roßberg und der Concordia immer
 enger zu gestalten. Zuversichtlich hoffe er, daß der Bad.
 Männerchor beim goldenen Jubiläum der Concordia im
 Mai kommenden Jahres vertreten sein werde. Herr Lang
 beglückwünschte den Verein zu seinen musikalischen Lei-
 stungen und übergab für die Sängerchor eine namhaften
 Betrag. Begeisterten Beifall weckte auch diese freundliche
 Kundgebung und der Dank fand in weiteren Chorliedern
 sein herrliches Echo. Möge die Veranstaltung schöne
 Früchte tragen für die Zukunft.

Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse. Anläß-
 lich der Karlsruher Herbstwoche findet im Kunstge-
 werbehause G. v. Otto Müller, Kaiserstr. 138,
 eine Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse statt,
 in der besonders einheimische Erzeugnisse zu Wort
 kommen. So werden u. a. die in der Faience-Fabrik Müp-
 pur, G. m. b. H., hergestellten Erzeugnisse des Karlsru-
 her Künstlerseminars Braun gezeigt werden, ferner
 interessante Neuheiten der Karlsruher Kunstgewerb-
 lichen Werkstätten G. v. Müller, G. m. b. H., Karlsru-
 her und auswärtige Künstler, die sich mit Einzel-
 stücken an der Ausstellung noch betheiligen wollen, können
 Anmeldungen bis zum 23. August vornehmen.

Der finanzielle Erfolg der aufgehobenen Ausreise-
 gebühr. Die Aufhebung der 500 Mark-Ausreisegebühr
 für Reisen nach dem Auslande, die für viele geradezu
 eine Ausreiseperrde darstellte, erweist sich auch für die
 Reichskassen als recht vorteilhaft. Der hohe Betrag
 von 500 Mark ist nur in wenigen Fällen gezahlt worden,
 kaum zu 3 Prozent. Diese Erhebung von unrichtiger
 Seite wird bestätigt u. D. durch die Erfahrungen des
 Reichsfinanzministeriums in Berlin, bei dem in die-
 sem Sommer noch die meisten Wisa verläßt worden sein
 dürften. Nachdem Mitte Juni die 500 M. Gebühr in
 Fortfall gekommen ist und lediglich für die Erteilung der
 Unbedenklichkeitsklärung seitens der Finanzämter 10
 bis 20 M. — je nach der Reisedauer der angustretenden
 Reise — zu zahlen ist, hat naturgemäß ein erheblicher
 Anstieg von Ausreisenden eingetreten. Obwohl die
 Ernahmen aus den letzten Gebühren zahlenmäßig nicht
 erfolgt worden können — Hinterlagen dafür liegen zugeht
 noch nicht vor — so kann doch gesagt werden, daß schon
 in der kurzen Zeit seit der Aufhebung der Ausreiseperrde
 an Gebühren bei den Finanzämtern sehr viel mehr
 eingekommen ist, als in den etwa 2 1/2 Monaten,
 während der die 500 M. Gebühr erhoben wurde.

Die Seidenerente im Schwarzwald neigt sich jetzt
 ihrem Ende zu. Das Ergebnis kann als durchaus
 gut bezeichnet werden, wenn auch die Sätze der Beeren
 nicht die vom Vorjahr ist, weil sie weniger Sonne ge-
 habt haben. Die Menge war größer, da im letzten Jahr
 die Blüte in höheren Lagen fast ganz erloschen war.
 Die Preise, die im Kleinhandel verlangt werden, waren
 am Ertrag gemessen hoch; die Ernte der Seidenerente
 hat jetzt begonnen; es hat auch hier die Sonne etwas
 gefehlt. Der Verkauf ist unerschöpflich. Striche mit
 leistungsfähiger Webung haben heuer weniger, dafür
 ist aber die Blüte nicht erloschen und der durchschnittliche
 Ertrag besser als letztes Jahr.

Wienenerente. Der lange Winter hat in vielen
 Gegenden Deutschlands über die erwachsenen Wienen eine
 Krankheit gebracht, die Nomsa-Geuche. Ihr sind in den
 einzelnen Wältern große Mengen Wienen zum Opfer ge-
 fallen, ja, im Osten Deutschlands hat sie ganze Wienen-
 stände verheert. Die Ursache ist wohl darin zu
 suchen, daß das Winterfutter nicht entsprechend gewesen
 ist. Die Wältern haben während der langen Winterzeit an-
 gefangen, an Ruhr zu leiden. Dadurch sind sie so ge-
 schwächt worden, daß sie der Anfechtung mit Nomsa nicht
 Widerstand leisten konnten. Die gute Ernte des Som-
 mers hat die Krankheit zum Stillstand gebracht. Eine
 leibliche Sonngemeinte ist eingetracht, in den Gegenden, die
 von der Nomsa verschont waren, sogar eine gute. Es
 wird also wieder möglich sein, daß alle diejenigen, die
 sich und ihren Kindern in früheren Jahren durch den
 Sonig einen ersprießlichen und gelunden Genuß be-
 reitet haben, wieder eine Honigkur machen können. Der
 Preis ist auf 4 Pfennig des Butterpreises festgesetzt.

Der Schmiedepfand. Wiederholt beim Verkehrsverein
 vorgebrachten Klagen, namentlich auch aus Kreisen sei-
 ner Mitglieder über die Zustände auf dem Schmiedep-
 fand, gaben Veranlassung, beim Bezirksamt dahin vor-
 gestellt zu werden, daß die Aufstellung von Karussells und
 Schanzstellungen, die mit ihrer lärmenden Musik die Be-
 wohner der benachbarten Häuser in ihrer Ruhe emp-
 findlich störten, unterjagt und der Verunfaltung des
 Platzes durch Wäblen von Schutt und dergl. Einhalt ge-
 boten wird. Das Bezirksamt hat daraufhin dem Ver-
 kehrsverein mitgeteilt, daß die Polizei mit der strengen
 Ueberwachung des Platzes beauftragt worden sei. Aus-
 wärtige Schanzstellungen, Karussells und Schiffschaukeln
 werden auf dem Platz nicht mehr zugelassen werden.

Beim polizeilichen Fundbüro hier befindet sich nach-
 beschriebenes Herremrad, dessen Eigentümer bis jetzt
 nicht ermittelt werden konnte: Marke unbekannt, Roh-
 Nr. 107 000, schwarzer Rahmen, Felgen und Schutz-
 bleche, breite, leicht aufwärtsgehogene Lenkstange,
 schwarze Griffe, Freilauf mit Nützlingsbremse, brauner
 Sattel und Satteltasche, Pedale mit Gummieinlagen.

Veranstaltungen.

Stadgartenzoo. Das wiederholt ausgefallene
 Stadgartenzoo der Harmoniekapelle soll nun-
 mehr, günstiges Wetter vorausgesetzt, am Dienstag
 abend, den 26. d. M., im Stadgartenzoo stattfinden.
 „Wien bleibt Wien“ lautet die Devise des künstlerisch
 zusammengestellten Programms, in welchem ausschließ-
 lich Wiener Tonkünstler zu Wort kommen. Es steht so-
 mit ein gemüthlicher Abend in Aussicht.

Eingefandt.

Schützt die Heimat!
 Am 10. August fand inmitten des Wildparks das
 „erste“ Karlsruher Motorradrennen statt. Mit außer-
 ordentlicher Fingigkeit war es den Veranstaltern gelungen,
 das einige noch stille und friedliche Fleckchen Erde in
 Karlsruhes näherer Umgebung zu entdecken und ihre
 unruhigere Großstadtdreiecke auch dorthin zu verlegen.
 Bis in die letzten Kriegsjahre war unser Wildpark ein
 Waldgebiet, in dessen stiller Abgeschlossenheit ein jeder
 Ruhe und Erholung finden, an dessen Natur Schönheiten
 und reichen Wildbestände der Naturfreund sich erfreuen
 konnte. Im Laufe der Zeiten änderte sich das Bild so,
 daß vom damaligen Zustande nur noch der Name übrig
 geblieben ist. Und dennoch konnte auch jetzt noch jeder,
 der eine längere Wegstrecke nicht scheute, inmitten des
 Parkes still abgelebene Erholungsstätten finden, konnte
 noch das wenige verbliebene Wild beobachten und sich am
 Gesange der Vögel erfreuen. All dem droht die Gefahr,
 daß durch die nunmehr begonnene Straßverbreiterungen
 mit ihrem weithin durch den Park nach Norden und
 Süden vernehmbaren Motorengetöse der letzte Rest
 Waldesfriedens geraubt wird, das letzte Wild und die letzten
 Singvögel verschwinden werden. Auch das herbeigedolde,
 zum Teil wenig naturfreundliche Großstadtpublikum wird für
 die stillen Schönheiten der Waldbestände nicht allzu viel
 Verständnis haben. Dem ersten Reunen sollen noch
 andere folgen und es ist alsdann unermesslich, daß von
 früh bis spät auf der Straße trainiert und gefahren wird.
 Vielen ist heute eine Bahnfahrt allein und mit Familie
 unmöglich, daher wurde der Wildpark mehr denn früher
 einem großen Kreise junger und älterer Städter zur son-
 ntäglichen Erholungsstätte; sie alle bitten, daß der Wild-
 park für solche Reunen gesperrt und diese auf eine
 andere Bahn verlegt werden.
 P.

Handel und Volkswirtschaft.

Deutsche Verkehrsausstellung München 1925.
 In München soll im nächsten Jahre die „Deutsche
 Verkehrsausstellung 1925“ stattfinden. Die Ausstel-
 lung hat die Aufgabe, Sinn und Verständnis für das
 Verkehrswesen und dessen enge Verknüpfung mit der
 gesamten Volkswirtschaft in weiteste Kreise unseres
 Volkes zu tragen. Die Ausstellung gliedert sich in 6
 Gruppen, deren vier den Bahn-, Strassen-, Wasser-,
 See- und Luftverkehr umfassen, während die übrigen
 das Post-, Telegraphie-, Fernsprech- und Funkwesen
 und schließlich allgemeine mit dem Verkehrswesen zu-
 sammenhängende Fragen behandeln. Sämtliche in Be-
 tracht kommenden Firmen und Geschäftslente sind zur
 Beteiligung eingeladen. Nähere Auskunft erteilt das
 Bad. Landesgewerbeamt Karlsruhe.

Russland auf der Kölner Messe.
 Wie die Russische Handelsvertretung in Berlin be-
 reits bekannt gegeben hat, wird die Union der Sozial-
 istischen Sowjet-Republiken sich mit einer Ausstellung der
 wichtigsten russischen Ausfuhrerzeugnisse an der
 Kölner Herbstmesse (14.—19. September) beteiligen.
 Es handelt sich dabei in erster Linie um Rohstoffe und
 Halbfabrikate, aber auch um Erzeugnisse der russischen
 Volkskunst und des Buchwesens. Im einzelnen gliedert
 sich die russische Ausstellung in folgende Grup-
 pen: 1. Getreide: Weizen, Gerste, Roggen, Hirse,
 Mais, Buchweizen, Hülsenfrüchte, Oelkuchen, Hafer,
 Wicken u. a.; 2. Rohstoffe: Rauchwaren, Felle und
 Häute, Borsten, Rosshaar, Hanf, Flachs, Hede, Arznei-
 kräuter, Rohabak, Naphtha, Erze, Asbest u. a.;
 3. Fabrikate und Halbfabrikate: gereinigter
 Spiritus, Fuselöl und Ester (Amylacetat), Juchten-
 leder, Gummierzeugnisse, Galoschen, Ueberschuhe u.
 a.; 4. Volkskunst: Spizen, Klöppelspizen, Stik-
 kerkerien, Gewebe, Spielwaren, Holzschmuck, Tep-
 piche, Ural-Halbedelsteine, russisches Porzellan u. a.;
 5. Buchgewerbe: Auf die ausgestellten Muster
 werden Bestellungen entgegengenommen.

Für die Aussteller der Kölner Messe dürfte es von
 Interesse sein, dass russische Ingenieure,
 Techniker und sonstige Fachleute die
 Herbstmesse besuchen werden, um sich hier über tech-
 nische Neuerungen und Fortschritte auf den verschie-
 denen Gebieten zu unterrichten.

Die Lage der deutschen Lederindustrie hat sich in
 der letzten Zeit wesentlich gebessert. Der Still-
 stand in der Lederindustrie, der durch die Kreditnot
 hervorgerufen wurde, scheint jetzt überwunden zu
 sein. Dies zeigte sich besonders bei den jüngsten süd-
 deutschen Auktionen durch die Preissteigerungen für
 Häute und Felle, die auf einen erheblichen Bedarf
 schliessen lassen. Auf dem Ledermarkt trat das Dek-
 kungsbedürfnis deutlich hervor und entsprechend den
 höheren Ergebnissen der Häuteversteigerungen folgten
 auch die Lederpreise mit etwa 20 Prozent gegenüber
 Ende Juni. Das Geschäft blieb entgegen den Erwar-
 tungen noch ziemlich still; im allgemeinen lastet
 auf dem Geschäft noch immer ein unangenehmer Druck
 und ein Gefühl der Unsicherheit, wodurch eine unter-
 nehmungslustigere Entwicklung noch aufgehalten wird.
 Es darf aber im allgemeinen angenommen werden, dass
 die Krisis für die Lederindustrie überwunden ist. Die
 Wechselproteste haben erheblich nachgelassen, auch
 die Einlösung von Papieren durch neue Akzente wurde
 seltener, aber immer noch fehlen die Barmittel, und viel-
 fach werden von den Verkäufern Transaktionen in be-
 trächtlicher Höhe abgelehnt, da über die Zahlungsbe-
 dingungen mit den Käufern eine Einigung nicht zu er-
 zielen war. Das Ledergeschäft könnte sich jetzt schon
 besser heben, wenn flüssige Mittel zur Verfügung
 ständen.

Konkursöffnung. Ueber das Vermögen des Gross-
 händlers Hermann Kille in Baden-Baden wurde am 16.
 August das Konkursverfahren eröffnet. Konkursver-
 richtungen sind bis zum 27. Oktober 1924 bei dem Gericht
 anzumelden. Geschäftsaufsicht haben folgende Firmen
 im Handelskammerbezirk Freiburg beauftragt: Wolf,
 Leckerle- und Keksfabrik; Valentin Rohr, Holz-
 Kohlen; Alfons Stöcklin, Kolonialwaren; Eugen Schulze,
 Elektrogroßhandlung; E. Lenken, Zuckerwaren (Kon-
 kurs seit 18. 6.); Ernst Mayer, Weinkommission; Kni-
 tel u. Müller, Riegel, I. B., Kaffeeösterei; Robert Schnei-
 der, Seifen (Konkurs seit dem 23. 7.); Bloch-Baum,
 Silbner; Versandhaus Beck u. Vollmer, Backwaren-
 schinken; Fritz Haberstroh, Süddeutsche Tabakwaren-
 geschandlung, Tabake, Industrie G. m. b. H. Georg
 Schule u. Co., Freiburg-Haslach, Holzhandlung; Georg
 Schiele in Hüfingen, Holzgroßhandlung; W. Renz,
 Schuhhaus; Anton Schneider, Kenzingen, Metallwaren-
 fabrik; Mittelsten-Schoe u. Burger, Endingen, Leder-
 waren.

Der Sport vom Sonntag.

Internationale Rennen zu Baden-Baden.

1. Tag.
 Affenheim ist die einzig wirklich internationale Rennbahn Deutschlands. Daß es auch auf dem besten Wege ist, sich sein altes Monopol wieder zu sichern, beweist das diesjährige Meeting, das erste seit über einem Jahrzehnt, das zu Recht den Namen „Große Rennwoche“ zu tragen verdient. Der heutige Lusttag litt etwas unter regnerischem Wetter, das die Aussicht auf die Schwarzwaldböden beeinträchtigte. Der Besuch war sehr gut ausgefallen, die Sonderzüge waren alle überfüllt und ebenso die Tribünen zu Beginn der Rennen. Für die deutschen Rennstallbesitzer war die Duvertüre nicht gerade hervorzuheben. Denn im Fürstbergrennen erlitt die beste deutsche Vollblutgattung eine geradezu vernichtende Niederlage. Daß Ostrea und Fundin, beide neben Annarid, beste Vertreter des Derby-Jahrgangs in der klassischen Prüfung von der Italienerin Balba Carriera geschlagen wurden, wäre nicht einmal so schlimm gewesen, aber die Art und Weise, wie sie geschlagen wurden, das war katastrophal. Die ausländische Stute, deren Scheitern ein heftiges Temperament verrät, hatte den ganzen Weg über gemommenes Spiel. Schon zu Beginn der Rennen gegenüberliegenden Seite brachte sie ihren Reiter, den Italiener Wright seitwärts an die Spitze und dann brachte die Stute nur zu farnen, um die deutschen Dreijährigen bedeutend zurückfallen zu lassen. Ueberaus schön lief Fundin, der schon frühzeitig geschlagen war, etwas besser Herrndori, der im letzten Augenblick immer mehr an Terrain gewann, ohne aber auch nur im geringsten die Führer zu gefährden zu können. Ostrea hatte in der letzten Phase des zweiten Platzes jederzeit sicher, aber die vier Längen Abstand, die sie von der Italienerin trennten, geben auch nicht im entferntesten das wahre Kräfteverhältnis zwischen den beiden wieder. Der Franzose Midland wurde nach anfänglichem gutem Rennen scharf abgeköpft und endete als Fünftler hinter Herrndori und Fundin. Die Zeit für das kürzeste schnelle Rennen war 2,20 Minuten und ist in Anbetracht des tiefen Geländes als sehr gut zu bezeichnen. Die Beförderung, die sich wie ein Baum auf die anwesende Renngemeinde legte, wie bald der Achtung und zum Schluß war sogar gedämpfter Applaus von den Tribünen zu hören. Ganz andere Befallsfilme waren kurz zuvor über die Rennbahn gedrückt, als D. Schmitt den zweijährigen Nennon im Jugendrennen zu einem feinsten leichten Erfolg gesteuert hatte. Es war der 100. diesjährige Sieg des Reiters, der bereits das Eröffnungsrennen mit Guenolé sicher an sich gebracht hatte. Die hervorragende Leistung des Champions, der gerade in dieser Saison in gleichbleibender überlegener Form seine Siege errungen hat, fand in kurzen Ansprachen, der Leiter des Internationalen Klubs, des Unionklubs und der obersten Behörde ihre Anerkennung. Als gleich darauf Schmitt auf dem Weinbergischen Palamedes den Preis von Karlsruhe gewann, war der Ovationen kein Ende. Und nur ein Mißgeschick, Behinderung durch ein anderes Pferd, verhinderte es, daß er auch im Fremersberg-Ausgleich erfolgreich war. Hier war dann die große Ueberraschung der Sieg eines

Außenreiters, den der Totalfaktor mit 125:10 für Sieg und 47:10 für Platz bewertete. Das Totalfaktor-Fürdenrennen brachte dem Schweizerischen Stall des Hrn. D. Böhle einen Erfolg, da sich Giantri hinter Zahn platzieren konnte. Alles in allem war der erste Tag schon ein voller Erfolg für seine Veranstalter.

2. Tag.

Preis vom Rhein, 5000 M. über 1400 Meter.
 Herr D. Ehrenfrieds Fauché le Blé (Gutter);
 2. Stall Dalmas Sternschnuppe (Nenfsch); 3. H. u. G. Weinbergs Matte. Ferner lief: Piramar, Simon Delight. Totalfaktor: Sieg 28:10, Platz 14, 18:10, Nichterspruch Hals — 8 — Längen Zeit 2,42 Minuten.

Schwarzwaldb-Rennen 5000 M. 1000 Meter.
 1. Herr Aufsenoids Prolog (G. Gräßsch); 2. Herr A. u. B. Weinbergs Optimat (D. Schmitt); 3. Herr H. Heiß Mühlisalp (B. Larraz). Ferner lief: Gédé. Totalfaktor: Sieg 50:10, Platz 18, 12:10. Buchmacher Sieg: 6:1, Nichterspruch 1-2 1/2 — Kopf Zeit 1,9 Minuten.

Mitrich von Oerben — Ausgleich Ehrenpreis und 5000 M. 1800 Meter. 1. H. D. Böhles Arancosa (Kraes); 2. Herr R. Daniels Bafast (Torte); 3. H. M. Gerteis Rauehehle (D. Schmitt); 4. Stall Stabias Der Mohr (H. Sagolus). Ferner liefen: Wippigo, Weinberg, Gaffioja, Imperialist, Totkraft und Waderbart. Totalfaktor: Sieg 120:10, Platz 19, 18:10. Nichterspruch: Hals — Hals — 1 Länge — Zeit 3,52 Minuten.

August Baischari-Erinnerungsrennen. Ehrenpreis und 4000 M. 2400 Meter. 1. Herr O. Waders Barde (D. Schmitt). 2. Gestüt Harbels Funde (S. Blume). 3. Signor J. Felixo Carrelino (F. Neqoli). Ferner liefen: Felde, Gohrecht, Madelos (siehe geboten). Totalfaktor: Sieg 38:10, 17, 34:10 Buchmacher: 5:1. Nichterspruch 8-8-8 Längen. Zeit 4,33 Minuten.

Gebirge-Ausgleich. 5000 M. 1400 Meter.
 1. Herr R. Meher Mime (Gifflein). 2. Herr G. Schmalbach Rosenfeld (Sagolus). 3. Herr A. Sulzbergers Hanja (B. Larraz). Ferner liefen: Humboldt, Carl-Heina, Inora, Contrahent, Bones, Noquina, Carallo, Reckenfischer, Rosenham (D. Schmitt). Totalfaktor: 291:10, Platz 90, 42, 70:10. Nichterspruch 1/4 — Hals 1/2 Länge. Zeit: 5,24 Minuten.

Mittes Badener Jagdrennen. Ehrenpreise und 12000 M. 5000 Meter. 1. Gestüt Gogehorffs Wivia (H. Endinger). 2. Herr R. Reines Moete Major v. Mohner). 3. Herr B. Belos Wetterfische (Edardsberg). Ferner liefen: Artilleriefener (gestürzt). Totalfaktor: Sieg 39:10, Platz 23, 16:10. Nichterspruch 6-12 Längen.

Deutsche Jugendkraft.

Zweiter Reichsverbandstag der „Deutschen Jugendkraft“ in Frankfurt a. M.

In den Tagen vom 22. bis 25. August treffen sich aus allen deutschen Gauen die Jugendkämpfer in der

Main-Metropole. Drei Jahre liegen seit dem letzten Verbandstag in Düsseldorf — Mai 1921 — zurück. Damals — kaum ein Jahr nach der im September 1920 zu Würzburg erfolgten Gründung resp. Zusammenfassung zum Reichsverband — erlebte die Deutsche Jugendkraft ihre erste Feuertaufe. Das Wagnis, eine große Reichsverbandstagesveranstaltung abzuhalten, erwies sich als ein glücklicher Wurf. Auf 60., 70., 80.000 und weiter erhöhten sich die Mitgliedszahlen. Eine großzügige Organisationsarbeit brachte es bald fertig, die Bewegung über das ganze Reich zu verbreiten. Jetzt ist es geschafft — 12 Kreise dehnen sich wohlorganisiert über die deutschen Provinzen.

Ausbildungskurs der Deutschen Jugendkraft.

Die Kreisleitung der Deutschen Jugendkraft Baden veranstaltete vom 15. bis 17. August in Freiburg einen Ausbildungs-kurs in Gedächtnis- und Rechenübungen für die Vorturner der Gauen Bodensee, Schwarzwaldb- und Oberbaden. Unter der Leitung der Herren Kreisturnwart Kraufheimer, Gauturnwart Rehrwein und Kreisleitungsleiter Kemmler wurden die über 80 gemeldeten Teilnehmer in die betreffenden Gebiete der Weisübungen praktisch eingeführt. Dazu kamen die Vorträge und Aussprachen über den sittlichen und erzieherischen Wert der Weisübungen, die Notwendigkeit der D.M. und ihre Zielsetzung, die Zusammenarbeit der D.M. mit dem Verein, welche von den Herren Dr. Schall, Präses Sund und Diözesanleiter Enderlin gehalten wurden. Der Abend des 16. August vereinigte die Teilnehmer und Führer zu einem gemütlichen Beisammensein im Saal des Bechtelshofes, wobei das Orchester und die dram. Abteilung des Jungmannerbundes Freiburg-Albstadt eine jugenfröhliche Unterhaltung boten. Herr Konzertführer Hebecker von Gillingen erfreute die Zuhörer durch seine prächtig gefungenen Klavierstücke. H. S. Kreispräses Dr. Fauché nahm Veranstaltung, den Führer und Teilnehmer den Dank der Kreisleitung zum Ausdruck zu bringen. Ein herzliches Dankeswort zum Führer genüber erstattete im Namen der Kursteilnehmer Herr Professor Epple von Hohenhausen. Möge nach den anstrengenden Kurstagen den Teilnehmern bei ihrer D.M. Arbeit in ihren Vereinen ein segensreicher Erfolg beschieden sein.

Bücherschau.

Alle hier besprochenen Bücher können durch die Sortimentsabteilung der Babonia, H. G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42, bezogen werden.

„Kinder-Missionskalender 1925.“ Siebzehnter Jahrgang. Herausgegeben von der St. Petrus-Claver-Gesellschaft. 64 Seiten Kleinformat mit einem Kunstbilde. Preis 25 Pfg. Bezugsadressen: St. Petrus-Claver-Gesellschaft, München, Gabelsbergerstraße 5.

Heute, wo das große Meer unserer Gegner planmäßig daran arbeitet, unsere Jugend zu verderben, besonders auch durch schlechte Bücher, ist es doppelt wichtig, unsern Kindern Lesestoff zu verschaffen, der veredelnd auf ihr empfängliches Gemüt einwirkt. Der kleine Missionskalen-

der dürfte diesem Zwecke vollkommen entsprechen. Die spannenden Erzählungen, teils ernst, teils heiter, die hübschen Gedichte und nicht zuletzt die vielen schönen Bilder sind dazu angetan, an die Kinderherzen erhabende Eindrücke zu vermitteln. Zugleich wird durch die Verbreitung des Kalenders die Missionsfrage gefördert. Seelsorgern, Eltern und Lehrern sei er wärmstens empfohlen.

August Graf von Platen: Gedichte. Mit vier Bildtafeln. Ausgewählt und eingeleitet von Walter Egger-Bindeg. Verlag Strecker u. Schröder, Stuttgart. Gebunden 8 M.

In Platen ist uns eine menschliche Größe von so männlichem Ernst, solcher wahren Freiheit des Geistes und echtem Adel der Seele überliefert, wie unsere Zeit sie überall zum Vorbilde braucht. Die feierliche Besonnenheit seiner Folgen, kühnen Rhythmen, ihre Erhabenheit und ihre edler Ernst werden immer Freunde finden. Bis vor kurzem fast nur in den Klassiker-Ausgaben zugänglich, werden Platens Gedichte jetzt in einer fastigen Auswahl, die Walter Egger-Bindeg besorgte, vom Verlag Strecker u. Schröder uns auf den Büchertisch gelegt, aber nicht in üblicher Durchschnittsaufmachung, sondern auf hübenweitem Papier in feierlich-vornehmer Ausstattung, so daß dieser Band ein Meisterstück künstlerischer Buchkunst genannt werden muß.

Legenda Trium Scriptorum. Bericht von dem Leben des heiligen Franziskus. Von der Tradition ausgehend den Brüdern Leo, Rufinus und Angelus, seinen vertrauten Gefährten. Uebersetzung und Nachwort von Siegfried Johannes Damburger. Mit acht Tiefdruckbildern nach Gemälden von Giotto. 140 S. Geh. 2.50 M., geb. 3.60 M. Theatiner-Verlag, München.

Der Inhalt dieser Legende ist allgemein bekannt, da sie kommt wie die gelehrte Franziskusliteratur hier schließt und hier sich anregt läßt. Gut, daß diese wunderbare Blume aus einem der ersten Franziskaner-Klostergärten nimmer in dieser prächtigen Fassung überall ihren Duft ausströmen kann, von dem ihr auch die Uebersetzung kaum etwas genommen hat.

Hermann Krieger, Der Raub des China-Tumes. Abenteuerliche Tropenfahrten eines deutschen Naturforschers. 223 S. 8°. In Ganzleinen 5.50 M. Verlag Georg Westermann, Braunschweig und Hamburg.

Ein abenteuerliches Schicksal schildert dieser Lebensroman, wie es phantastischer kaum erdacht werden könnte. Der Botaniker Justus Karl Scharf (geboren 1811), der in den dreißiger Jahren nach Java ging und dort die wissenschaftliche Leitung des Botanischen Gartens zu Bontoring erhielt, erkannte für Java die Notwendigkeit, sich von dem Chininmonopol, welches bis dahin Peru innehatte, unabhängig zu machen und der holländischen Kolonie dieses wichtige Fieberheilmittel sicherzustellen. 1842 ging er im Auftrag der holländischen Regierung nach Peru, um sich eine größere Anzahl Chinabäume und Samen der Cinchona heimlich zu verschaffen. Ein tüches Unterfangen, das Scharf mit großer Gewandtheit und deutscher Gründlichkeit durchführte. Ein grandioses Buch, das fähig ist, alle diejenigen zu begeistern, in denen der Sinn für das Große, Edle und Schöne lebendig geblieben ist.

(*)



62. Jahrg.

Von D.

Seite 26. Au...

Was einen Er...

Geschäftseröffnung u. Empfehlung
 Wir haben heute unter der Firma
A. Altenheim & Co.
 eine
Gier-Großhandlung
 eröffnet.
 Wir empfehlen jede Sorte Gier in nur frischer und
 erstklassiger Ware. Lieferung frei Haus.
Lager und Büro: Scherrstraße 10a.
 Fernsprecher: 5888 und 3944.
 Heute eingetroffen:
2 Waggons bulgaren u. italiener.

Bestellungen nehmen an:
 Jeder Briefträger, jede Postanstalt, jede gut geleitete Buchhandlung, sowie der Verlag der Allgemeinen Rundschau, München, Galeriestr. 35 a. H.

21. Sept. 1924

Allgemeine Rundschau

Wochenschrift für Politik und Kultur

Verlag: Irmin-Kausert

Preis monatlich M. 1,35

Herzliche Bitte!
 Am 18./15. September findet hier der
zweite badische Gefellentag
 statt. Für die Nacht des 18./14. September bitte ich die Katholiken dieses Stadt den zahlreich hierher kommenden Mitglieder ein Nachquartier (Zimmer mit Bett oder Sofa) unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen gütigst zur Verfügung stellen zu wollen. Anmeldungen werden an den Caritasverband, Blumenstraße 8, und an das Rath. Gefellentag, Eiferstr. 59 freudlichst erbeten. Im voraus ein herzliches Vergelt's Gott!

Dr. Stumpf,
 Geistlicher Rat und Stadtdiönan.

Pfannkuch
 Eingetroffen:
 Größere Portion
Rüschchen
 Wiebemann's
 Delikatessitäten
 vollwert
 ca. 70 gr netto
 und
 Kleinerer
Kloster-
Camembert
 in Holzschachteln
 ca. 70 gr netto
 20 Pfg.
 Feinsten
Frühstücks-
käse
 Marke „Lieding“
 vollwert
 ca. 60 gr netto
 15 Pfg.

Rath. Mütterverein
 H. P. S.
 Unter liebes Mit-
 glied, Frau
Sulie Schnappinger
 ist im Herrn ent-
 schlafen. Die Seele
 der Verstorbenen wird
 dem Gebete empfohlen.
 Die Beerdigung
 findet heute Montag,
 25. Aug., nachmittags
 1/2 5 Uhr, statt.
 Trauerhaus: Au-
 gartenstraße 47,
 Karlsruhe, 25. 8. 1924
 Der Vorstand

Pianos
 Uebel & Lechleiter
 Allein-Vertretung
H. Maurer
 Kaiserstraße 176.

Pfannkuch
 Eingetroffen:
 Größere Portion
Rüschchen
 Wiebemann's
 Delikatessitäten
 vollwert
 ca. 70 gr netto
 und
 Kleinerer
Kloster-
Camembert
 in Holzschachteln
 ca. 70 gr netto
 20 Pfg.
 Feinsten
Frühstücks-
käse
 Marke „Lieding“
 vollwert
 ca. 60 gr netto
 15 Pfg.

Gold-
Verkauf
 Zirkel 32, 1 Tr. hoch
 grosser Posten
Skunks
Opossum
Frauenkrayen
 per Stück 40 Mk.
W. Lehmann.

Billige
 religiöse Schriften
 von
 Dompräbendar Fischer
 für Erwachsene
 und Kinder.
 Eine Reihe von dem
 Tabernakel. Be-
 suchungsübungen. 4.
 Auflage. 0.15 M.
 Trag Dein Kreuz!
 Ein Trostbüchlein in
 schweren Stunden.
 3. Auflage. 0.15 M.
 Kommunionbüchlein
 für Desterkommun-
 zierende 4. Auflage
 0.10 M.
 Mit Maria zur hl.
 Kommunion. Er-
 wägungen. 0.15 M.
 Beichtbüchlein für
 Erwachsene. 3.
 Auflage. 0.10 M.
 Erklärung d. hl. Messe
 für Erwachsene und
 Kinder. 7. Auflage
 0.10 M.
Badenia
 H. G. für Verlag und
 Dateri.

Die von ersten Jeddern geschriebenen Beiträge
 der R. R. genügen vollkommenen Anforderungen,
 bleiben aber immer gemeinverständlich. Beiständig,
 Reizlos und leidenschaftlos, fernab von dem leio-
 losen Tagespolenik und von Niemandem abhängig,
 gestaltet von höheren geistigen Gesichtspunkten be-
 stimmt die R. R. die großen Richtpunkte herauszu-
 arbeiten, die sich heute für den deutschen Katholiken
 auf den Gebieten der äußeren und inneren Politik,
 der Staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten und auf
 allen Gebieten der kulturellen Strömungen und
 Gärungen einer neuen Zeit ergeben müssen.

Daneben bietet die „R. R.“ ein unverkenn-
 bar lebendiges Bild des kirchlichen Lebens, der Wirtschaft,
 der Literatur und Kunst und lacht dem wirtschaf-
 tlichen und sozialen Zustande zu dienen, sowie bei
 aller deutschen Bestimmtheit den Frieden unter den
 Völkern zu fördern.

Ergeben und vorurteilslosere Stimmen äußern-
 denfalls sind die Spalten der R. R. nicht verschlo-
 ssen.

Die R. R. ist so als selbsterrleibter und unent-
 behrliches, Reiz hochhaltendes umfassendes Or-
 ganisationsmittel allgemein anerkannt.

PRESSE- UND LESER- URTEILE ÜBER DIE „ALLGEMEINE RUNDSCHAU“:
 „Unter den kulturkritischen Zeitschriften Deutschlands kenne ich keine, die in ihrer
 Kritik freier und allseitiger, in ihrer geistigen Haltung klarer und gründlicher, in den Grundzügen
 ihrer positiven christlichen Weltanschauung fester und trauer wärd.“
 „Dem Lesen der R. R. verdanke ich Ansehen und gesellschaftliche Stellung
 auf Grund der Urteile, die ich mir durch das Lesen der lehrreichen Artikel auf den Gebieten der
 Politik, Religion, Wirtschaft usw. bilden und erwerben konnte.“
 „Artikel wie dieser müssen das Nationalbewusstsein der deutschen Katholiken wecken,
 ich freue mich über die Kraft und Zielstreue, mit der die „Allgemeine Rundschau“ die wahren
 Prinzipien deutschen politischen Denkens vertritt: Föderalismus, Großdeutschland und abendländische
 Völkergemeinschaft.“
 „Die immer weitere Ausbreitung der „Allgemeinen Rundschau“ bedeutet zugleich einen Vor-
 marsch katholischen Denkens.“

Gratisprobenummern versendet jederzeit bereitwilligst der Verlag der
„ALLGEMEINEN RUNDSCHAU“, MÜNCHEN
 Galeriestr. 35a Ghs.

Säcke
 täglich für Gemüsehändler und Privats; großer
 Posten Kartoffeln u. Obstjäck sehr billig abzugeben.
David Turner, Karlsruher Sackfabrik G.m.b.H.
 Gerwigstraße 10. — Telefon 5460 u. 5426

MERCEDES-Fahrräder
 das Produkt der Daimler-Motoren-Gesellschaft,
 die hinsichtlich Güte, Form u. Zweckdien-
 lichkeit nicht überboten werden können,
eingetroffen.
 Vertr.: Fahrrad. Kaler, Mühlburg, Rheinstr. 59

Sieben erschienen:
MISSA
 Für den gemeinsamen Gebrauch
 bearbeitet von
JOSEPH KRAMP S. J.
 Inhalt:
 Vorwort — Vom Opfergedanken — Euk-
 logische Haltung — Das heilige Mysterium

Dieses Büchlein kommt dem liturgischen Be-
 dürfnis der katholischen Jugendbewegung
 entgegen. Die vom Verfasser vorgelegte Art,
 Text und Beschreibung in der missa recitata
 zu verbinden, ist auf Anregung von Münch-
 ner Jugendgruppen unter ständiger Aufsicht
 nahme auf die liturgischen Vorschriften von Münch-
 ner Bischöfen geleitet sich durch handliche
 Form, klaren und mannigfachen, gutes
 Papier und schönen, deutlichen Druck aus.
 Das Wert ist für alle Jugendführer und für
 die gesamte katholische Jugend von höchstem
 Interesse.

Preis: 1 Goldmark
 Zu beziehen durch die Sortimentsabteilung
 der
Badenia H. G. für Verlag und Druckerei :: Karlsruhe

Pfannkuch
 Eingetroffen:
 Größere Portion
Rüschchen
 Wiebemann's
 Delikatessitäten
 vollwert
 ca. 70 gr netto
 und
 Kleinerer
Kloster-
Camembert
 in Holzschachteln
 ca. 70 gr netto
 20 Pfg.
 Feinsten
Frühstücks-
käse
 Marke „Lieding“
 vollwert
 ca. 60 gr netto
 15 Pfg.

Gold-
Verkauf
 Zirkel 32, 1 Tr. hoch
 grosser Posten
Skunks
Opossum
Frauenkrayen
 per Stück 40 Mk.
W. Lehmann.

Billige
 religiöse Schriften
 von
 Dompräbendar Fischer
 für Erwachsene
 und Kinder.
 Eine Reihe von dem
 Tabernakel. Be-
 suchungsübungen. 4.
 Auflage. 0.15 M.
 Trag Dein Kreuz!
 Ein Trostbüchlein in
 schweren Stunden.
 3. Auflage. 0.15 M.
 Kommunionbüchlein
 für Desterkommun-
 zierende 4. Auflage
 0.10 M.
 Mit Maria zur hl.
 Kommunion. Er-
 wägungen. 0.15 M.
 Beichtbüchlein für
 Erwachsene. 3.
 Auflage. 0.10 M.
 Erklärung d. hl. Messe
 für Erwachsene und
 Kinder. 7. Auflage
 0.10 M.
Badenia
 H. G. für Verlag und
 Dateri.

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen, Einzelmöbel und
Betten
 alles in bester Arbeit zu billigsten Preisen
 — Zahlungsvereinfachung —
Möbelhaus Karl Eppe
 Steinstraße 6.

Jakob Schneller, Rohprodukte
 Durlacherstr. 84 Karlsruhe Telefon 1597
 Ständiger Käufer für sämtl. Sorten
Lumpen, Papier u. Altmetalle.
Leiden Sie?
 an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln,
 Finnen, Schorf, Krätze usw., dann gebrauchen
 Sie **Dr. Terrah's Heilseife.** Erfolg über-
 raschend. Zu haben in den Apoth. und Drog

Süss-
Weine
 Fleisch ca. 1/2 Lit.
 Inhalt
2.- M.
 inkl. Glas
 und Stiel
 Solange Vorrat.